

Vollblut

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Vollblut“ erscheint mit folgenden Redakteuren: **Leiter: Wolf und Joffe**. 24 Redaktions-Mitglieder. Druck: **Verlagsgesellschaft „Vollblut“**, Halle a. S., Postfach 100. — Anzeigenpreis: 20 Pfennig pro Zeile pro Woche. — Einzelheft 15 Pfennig. — Abonnementpreis: 3 Mark pro Quartal. — Fernschreiben: 15 Pfennig pro Zeile. — Fernschreiben: 15 Pfennig pro Zeile. — Fernschreiben: 15 Pfennig pro Zeile.

Verlagsgesellschaft „Vollblut“ Halle a. S., Postfach 100. — Anzeigenpreis: 20 Pfennig pro Zeile pro Woche. — Einzelheft 15 Pfennig. — Abonnementpreis: 3 Mark pro Quartal. — Fernschreiben: 15 Pfennig pro Zeile. — Fernschreiben: 15 Pfennig pro Zeile. — Fernschreiben: 15 Pfennig pro Zeile.

Neute Schluß des Parteitages

Sozialdemokratie und Jugend

Reichstagsabgeordneter Hans Vogel zum 3. Parteivorsitzenden gewählt

Die Wahl des Parteivorstandes.

Die Wahl des Parteivorstandes durch den Parteitag ergab für Otto Weis die größte Stimmenzahl. Griffling und Hans Vogel erhielten die gleiche Stimmenzahl. Der Kandidat der Opposition zum Parteivorsitzenden, der Reichstagsabgeordnete Scheweitz, erhielt 54 Stimmen; er ist nicht gewählt. Wiedergewählt wurden die bisherigen Sekretäre. Die Wahl der Beisitzer erfolgte nach dem Vorschlag des Parteivorstandes. Die bisherigen Mitglieder wurden wiedergewählt. Neu hinzugewählt wurden Reichsheim und Bittke (Berlin). Der Kontrollkommission tritt nun bei der einzigen Reichstagsabgeordneten Sitzung. Nicht wiedergewählt wurde Frau Sauer.

Der neue Parteivorstand des SPD.



Reichstagsabgeordneter Hans Vogel-Franken.

Der Donnerstag, der fünfte Verhandlungstag des sozialdemokratischen Kongresses, gehörte der Jugend. Ollenhauer von der Sozialistischen Arbeiterjugend hielt ein Referat über das Verhältnis der Jugend zur Partei. In der Debatte kamen demgegenüber jüngere Delegierte zum Wort, unter ihnen der jüngste Delegierte, ein Spanischsprachiger aus Dortmund. Schließlich erstattete noch der jüngste Mitglied des Parteivorstandes, Max Weisbach, den Bericht über die Tätigkeit der Partei.

Ollenhauer richtete die Mahnung an die älteren Mitglieder, die in der Jugend arbeiten, Mitglieder der Partei und Jugend zu sein und die Werbung für die Partei nicht zu erschweren, indem man von ihr immer nur kritisch spricht. Die politische Erziehungsarbeit der Sozialistischen Arbeiterjugend müsse stets durch das Programm der Partei und durch die Beschlüsse der Parteitage bestimmt werden. Güten müsse man sich vor allem denken, verantwortungslos und hemmungslos vor der Jugend zu sprechen. Unsere Arbeit erfordert nicht nur jugendlichen Eifer, sie setze auch Einsicht, Wissen und Erziehung voraus. Ollenhauer schloß mit dem Ruf an die Partei: Raß den Männern und Frauen gilt es nunmehr, auch die dritte große Armee, die

Jugend unter der Fahne des Sozialismus zu sammeln

und sie mit der Sozialdemokratie in den Kampf zu führen!

Ueber die Tätigkeit der Kinderfreundliche Bewegung berichtete Boewentlein (Berlin). Ueber 200 000 Kinder werden durch sie schon in sozialistischen Gebankentagen erzogen. Mehr als 10 000 Helfer befinden sich ehrenamtlich in dem Dienst der Bewegung. Es ist falsch, wenn man der Kinderfreundliche Bewegung den Vorwurf macht, daß sie die Familie zerstöre. Sie zielt lediglich die gesellschaftlichen Forderungen aus einem vorkan-

denen Lebensstand und will in lebendiger Arbeit Jungen und Mädchen für die Selbstverwaltung, für die Arbeiterbewegung, für den Sozialismus erziehen. Besondere Aufmerksamkeit fand auch der Vortrag von den Sozialistischen Studenten. Er schloß mit der Feststellung, daß die Sorge um die eigene Zukunft jedes solidarische Gefühl gegenüber der Arbeiterklasse erzeuge. Die Sozialdemokratie habe zwar den Bedürfnissen der Jugend stets Rechnung getragen, es müsse aber noch viel mehr geschehen, um die atombenige Jugend der nationalsozialistischen Demagogie zu entreißen

und sie für die sozialistische Arbeiterbewegung zu gewinnen.

Die Aussprache erarbeitete mit der Annahme einer Entschließung, in der die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen in Stadt und Land und die Jugend des anderen schaffenden Klassen aufgerufen werden, in den Reihen der Sozialdemokratie für den Sozialismus zu kämpfen. Der Sozialistischen Arbeiterjugend wurde die Aufgabe zugewiesen, als selbständige Erziehungsvorgangsbildung zu wirken, die Parteiorganisationen aber

müßten die Verantwortung tragen für alle ihre Mitglieder, die in der Jugendorganisation tätig sind. Auch einen Antrag des Parteivorstandes und Parteikommissars wurde die von dem Kaiser Parteitag beschlossene

Einrichtung von jugendsozialistischen Gruppen aufgegeben.

Am späten Nachmittag erstattete schließlich Weisbach den Bericht des Parteivorstandes. Es ergab sich, daß die Sozialdemokratische Partei trotz der ungewissen Wirtschaftslage, trotz der Schwere des politischen Kampfes sich in erstaunlicher Mäßigkeit verbunden ist und verbunden bleibt. — Schluß 6 Uhr. — Weiterberatung Freitag 8.30 Uhr.

Einberufung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion tritt zur Beratung der durch die neue Kabinetsbildung geschaffenen Lage am kommenden Mittwoch zusammen, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist für Freitag einberufen worden.

Appell an Amerika!

Englands Presse für Herabsetzung der Reparationsschuld

Der „Daily Herald“ veröffentlicht in äußerst sensationeller Auffassung das Programm der Ministerbesprechung in Chequers. Dieses Programm ist seit langem bekannt und wird täglich in allen englischen Zeitungen erörtert. Sein Hauptpunkt ist natürlich die Reparationsfrage, welche die deutschen Minister im Rahmen ihrer Schilderung der deutschen Wirtschaftslage berühren werden. Darüber hinaus aber glaubt das genannte Blatt mitteilen zu können, daß Dr. Brüning dem englischen Premierminister Mac Donald sagen wird: „Wenn wir nicht dauernd von einem großen Teil der Reparationslasten befreit werden, können wir gewöhnlich sein, nicht nur die Reparationszahlungen einzustellen, sondern auch den Dienst für alle auswärtigen Anleihen.“ Das Blatt knüpft an diese Aussicht einen Appell an Amerika, in eine Schuldenerlöschung einzuwilligen, die allein es den anderen Ländern ermöglichen könne, in eine Herabsetzung der Reparationszahlungen einzuwilligen.

An einem Beiratsartikel begrüßt das Blatt die deutschen Minister und deutete ihren Besuch als ein Zeichen dafür, daß die

Vergangenheit endgültig begraben

und die Beziehungen Englands zu Deutschland diejenigen sind wie zu irgendeiner anderen Macht.

Schärfer Protest gegen Grenzüberfliegen

Der deutsche Botschafter in Paris ist angewiesen worden, gegen die Ueberfliegen des deutschen Gebietes durch französische Militärflugzeuge seinen Protest einzulegen.

Die amtliche Nachprüfung hat ergeben, daß tatsächlich französische Marineflugzeuge die Nordsee Inseln vor dem und vornehmlich überfliegen haben. Die Flugzeuge befanden sich auf dem Weg von Rügen nach Holland. Für die deutschen Inseln war eine Ueberfliegenverbot nicht eingeholt worden.

Es warnt dann daher, angesichts der zu erwartenden Schädigung der deutschen Wirtschaft in Paris zu geraten. Ein nicht geringer Fehler wäre, die Augen vor dem Ernst der deutschen Lage und vor den Folgen, die sie für Europa mit sich bringen können, zu verschließen.

Ueberhaupt kann man in der englischen öffentlichen Meinung feststellen, daß man der deutschen Notlage gerecht zu werden versucht. Sogar ein Blatt wie die „Morning Post“ gibt zu, daß Deutschland einer verzwiefelten Krise gegenüberstehe. Gleichzeitig aber wird allgemein sehr hart unterstrichen, daß die

Möglichkeiten Englands, Deutschland zu helfen, gleich Null

sind. Man muß sich daher in Deutschland hüten, von dem Besuch in Chequers irgendeine Lösung oder auch nur eine Aussicht auf eine Lösung zu erhoffen. Die Engländer werden das größte Verständnis für Deutschlands Lage zeigen, aber nichts unternehmen, was den internationalen Charakter der Reparationsfrage durchbrechen würde. Es werden auf ihre Schuldverpflichtungen gegenüber Amerika hinweisen, die ihnen nicht erlassen werden, auf ihre Reparationsanteile auch nur vorübergehend zu verzichten.

Zweifellos liegen bei dem fortgesetzten Berfliegen französischer Kriegsflieger auf deutsches Gebiet provokatorische Absichten militärischer Stellen vor. Früher haben sich die französischen Kriegsflieger fast nie nach Deutschland verfliegen. Der „Vorwärts“ verlangt, daß durch besondere Verhandlungen dafür gesorgt wird, daß Luftmanöver in unmittelbarer Nähe der Landesgrenzen künftig untersagt und militärische Fliegeraktionen nur noch in einer großen Zahl von Kilometern abwärts von der Grenze erlaubt stattfinden dürfen. Ebenso sollte die Garnisonierung von Fliegertruppen in Grenzgebieten aufhören.

Die Reise nach Chequers

Am Freitag trafen der Reichsminister und der Reichsaussenminister in England ein, wo sie als persönliche Gäste des britischen Premierministers und des Staatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten drei Tage weilen werden. Natürlich erregt dieser Besuch in der ganzen Welt außerordentliches Interesse, trotzdem gerade auf englischer Seite der „private“ Charakter dieser „persönlichen“ Einladung von vornherein stark betont worden ist. Dies geschah vor allem, um den Argwohn der Franzosen zu befähigen und zugleich im übertriebenen, vorläufigen Hoffnungen bei den Deutschen vorzubeugen. Dennoch ist man berechtigt, den bevorstehenden Zusammenkünften in London und Chequers große politische Bedeutung beizumessen.

Vielleicht wäre die Atmosphäre dieser Zusammenkunft noch günstiger und befriediger, wenn zwischen dem Zeitpunkt, in dem sie zum erstenmal angesetzt wurde, und dem Zeitpunkt, wo sie mit mehrwöchiger Verspätung stattfindet, nicht der Zwischenfall mit dem Jollundionsprojekt entfallen wäre, der die englische Regierung nicht wenig verstimmt hat. Die Art des deutschen Vorgehens hat begrei-

Abfahrt der deutschen Minister nach Chequers.



Reichsminister Dr. Brüning und Reichsaussenminister Dr. Curtius mit dem englischen Gesandten Rumold kurz vor der Abfahrt auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin, von wo die deutschen Minister die Reise zu dem politischen Wochenende antreten.

sicherweise auch den Engländern missfallen, selbst solchen Teil der Verhandlungen streifen, die an sich einen wirtschaftlichen und sogar einen politischen Zusammenhang zwischen Deutschland und Frankreich gänzlich für berechtigt halten. Aber in einer Zeit, wo die britische Arbeiterregierung ihre ganze außenpolitische Kraft auf die Vorbereitung und auf den Erfolg der kommenden Abklärung von London konzentriert, empfindet sie dieses Zwischenfall schon deshalb als unzumutbar und bedauerlich, weil es den Nationalisten und Militaristen aller Länder einen vollkommenen Vorwand bot, um gegen die Abrüstungsbestrebungen Stimmung zu machen. Wir fürchten, daß auch in Chequers ein guter Teil der Verhandlungen darauf wird verwendet werden müssen, die Lösungsmöglichkeiten für diese leidige, durch den jüngsten Reichsaussenminister vertagte Angelegenheit zu besprechen.

Die ursprüngliche Absicht der englischen Minister, als sie die Einladung ergaben ließen, ging wohl in der Hauptsache dahin, die Abrüstungsfrage zu besprechen. Das ergibt sich schon daraus, daß nur der Ministerpräsident MacDonald und der Außenminister Henderson als Gesprächspartner in Aussicht genommen waren. Es hätten sich im letzten Stadium der Arbeiten der vorbereiteten Abrüstungskommission scharfe Meinungsverschieden-

leben ergeben. Deutschland hatte sich bei diesen Beratungen, abgesehen von der jeweiligen Bundesgenossenschaft mit England und einer sehr ungeschickten und nur zeitweiligen Unterstützung durch Italien, schließlich vollkommen isoliert. Die Funktionen der Wilhelmstraße und noch mehr leicht der Wendlerstraße an den deutschen Hauptvertreter Graf Bernstorff hatten letzten Endes noch zu einem offenen Konflikt zwischen Deutschland und dem englischen Delegierten Lord Robert Cecil geführt. Dieser hatte früher in manchen Differenzpunkten den deutschen Standpunkt gegenüber dem englischen verteidigt. Um aber überhaupt zu einem Ergebnis zu gelangen, das die Einberufung der Konferenz möglich machen sollte, war es schließlich in verschiedenen Einzelfragen umgewandelt, während Bernstorff unausgänglich blieb, so daß, zur größten Enttäuschung der Franzosen, die Tagung der Beratungen mit einem deutsch-englischen Gegenstand zu enden schickte. Diese Mißbilligung der Welt zu schaffen, war und ist wohl heute noch die Absicht der englischen Staatsmänner.

Die Stellung der deutschen Minister, die ihren englischen Kollegen von der Notwendigkeit einer wirklichen, allseitigen Abrüstung überzeugen wollten, war freilich noch viel günstiger, wenn nicht die geradezu verwerflichen nationalsozialistischen Propagandas auf dem Stahlhelmtreffen in Breslau vorangegangen wären, die den Franzosen und Polen die willkommene Gelegenheit zu einem Gegenstand auf London geboten haben. Das war wieder einmal das klassische Beispiel eines von deutschen Nationalisten geleiteten diplomatischen Vorkisses in den Händen deutscher Unterhändler.

Indessen dürfte das Abrüstungsproblem neuerdings nicht einmal mehr im Vordergrund der Gespräche von Chequers stehen. Die Entwidlung der letzten drei Monate hat es mit sich gebracht, daß die ganze Welt diese Zusammenkunft vor allem als den Auftakt für eine abermalige Aufzählung der Reparationsfrage betrachtet. Ob der erschütterte Gesundheitszustand des britischen Schatzkanzlers Snowden, der für die Verpflanzung dieses Fragekomplexes eigentlich unersetzlich ist, diesem schatten wird, an den Verhandlungen teilzunehmen, ist noch sehr zweifelhaft. Dennoch erwartet die gesamte englische Presse, vor allem der „Daily Herald“, der der Regierung am nächsten steht, daß die Frage einer baldigen Revision des Young-Planes zum eigentlichen Disputationsgegenstand von Chequers gemacht wird.

Die Hoffnungen auf eine Überwindung der Weltwirtschaftskrise in diesem Frühjahr haben sich nicht erfüllt. Infolgedessen ist die finanzielle Lage Deutschlands trübsamer denn je. Mit dem im Plan vorgesehene Recht Deutschlands auf Verbündung eines Moratoriums ist ihm nicht gebient. Eine große Anleihe würde zwar im Augenblick helfen, sie ist jedoch unzulänglich und nicht nachhaltig. Eine wirkliche Lösung der Krise bringt sie nicht. Deutschland erstrebt und benötigt eine kalte Generalrevision des Reparationsproblems.

Dazu ist freilich die Zustimmung aller Weltmächte des Völkerbundes erforderlich. Offizielle Beschlüsse sind daher von Chequers nicht zu erwarten. Wohl aber können die dortigen Besprechungen als Auftakt für eine Neuregelung des Problems dienen. Es wird die Aufgabe von Brüning und Curtius sein, ihre britischen Partner für diese Idee zu gewinnen. Die Aussichten dafür sind nicht ungünstig, obwohl auch England schwer unter der Wirtschaftskrise leidet und einem tiefen

Nazis belagern Versammlung

Aber abschießt und verurteilt wurden nur Kommunisten

Im dem sonst so friedlichen württembergischen Schwanauwaldstädtchen Nagelsbad am 31. Januar eine kommunistische Versammlung stattfand. Das glaubten die Nationalsozialisten nicht haben zu dürfen, daher bereiteten sie sich in großer Zahl daran, und nach einer sehr provokatorischen Disziplinierung des nationalsozialistischen Führers Wagner ist es dann durch den württembergischen Landesrat in den Nebensaal für diesen Zweck in der Besonderen gehaltenen uniformierten Trupp von SS-Männern zu einer förmlichen Schloß genommen, bei der es viele Verletzte gab. Selbstverständlich wurden aber wegen dieser Vorgänge nur 25 Kommunisten angeklagt, während die Nationalsozialisten, obwohl viele von ihnen sogar durch die Aussagen der Bandführer schwer belastet sind, freigesprochen wurden, als Zeugen aufzutreten.

Der Prozeß vor dem Schöffengericht Tübingen dauerte, da 77 Zeugen vernommen wurden, zwei Tage. Die Verteidigungsmittel gegen die Kommunisten, doch die Nationalsozialisten von Anfang an eine Spaltung der Versammlung beabsichtigten hatten. Aus nicht weniger als 17 Orten hatten sie ihre SS-Stürme zusammengetrieben.

Dann brach ein Einzelkampf an, als eine Anrede gehalten und unter anderem die geschehen in die „Tausche“ geführt, wo die kommunistische Versammlung stattfand. Der „Bandführer“ ist, dessen die Kommunisten angeklagt worden sind, ist also ganz gemeinlich von den Nationalsozialisten planmäßig organisiert und vorbereitet worden. Dazu kam dann noch der Mißbrauch der Disziplinarfreiheit durch den Nationalsozialisten Wagner, der fünf Viertel Stunden lang bis um 1 1/2 Uhr nachts sprach, und dessen Rede eine ununterbrochene, hemmungslose Schimpferei war. Ein Zeuge bemerkte u. a., daß Wagner gesagt hat, die Reichsregierung ist vom ersten bis zum letzten Mann ein einziges Verbrechen. Obwohl der Angeklagte in der Rede von Nagelsbad nie auch der Sanftart angedeutet waren, wurde gegen diese und andere Behauptungen nicht eingekleidet. Als Wagner beendet hatte, bereiteten die Nationalsozialisten durch Singen von Sieben

den normalen Ablauf der Versammlung und verurteilten durch ihre Provokationen den Beginn der Schloßkampf.

Drei Stunden lang waren nach Schluß der Versammlung die Kommunisten noch in der „Tausche“ eingeschlossen und wurden von den Nationalsozialisten förmlich belagert. Es wurde von außen her in den Saal eingeschossen. Um so merkwürdiger war es, daß das von Stuttgart herbeigeführte Lebensmittellager nach der Belagerung der Nationalsozialisten in die Saal eingeschloß und die Kommunisten als die allein an dem Konflikt Schuldigen behandelte. Besonders bemerkenswert für das Urteil darüber, was in Wirklichkeit die Schuld an den Ereignissen trifft, war die Aussage eines Bandführers, der sich wegen des Bombardements, das die Nationalsozialisten von außen her gegen die in der Tausche befindlichen Kommunisten mit Steinen, scharfen Schüssen und Salmozialgasen eröffneten, gar nicht mehr anders zu helfen wußte, als daß er aus seiner Pistole einen ganzen Patronenstreifen in die Luft schickte, um die württembergischen Nationalsozialisten abzuwehren.

Das Urteil lautete wegen des Bereichens des Landfriedensbruchs, verbotenen Waffenbesitzes, gefährlicher Körperverletzung und Vergehens gegen die Vorbereitung des Reichspräsidenten für den Hauptangestrichen Seite auf 10 Monate, für einen weiteren Angestrichen auf 7 Monate, für 5 Angeklagte auf 6, einen auf 5, einen auf 4, einen auf 3 Monate, drei auf 3 Wochen Gefängnis resp. Haft, während sieben Angeklagte freigesprochen wurden.

Aus der Begründung war zu entnehmen, daß das Gericht die Aussage des Wagner (oben) genehmigt hat, daß die nationalsozialistische Leitung keine Absicht hatte, die Versammlung nicht beabsichtigt hätte (1), stellte jedoch fest, daß unter den Anhängern offenbar auch eine andere Meinung vertreten gewesen sei, und daß daher auch von Nationalsozialisten „Ordnungsmaßnahmen“ begangen worden seien. Man fand gelangt sein, ob nun gegen diese jetzt gleichfalls Anträge erhoben werden wird.

Arbeiten im Ruhrgebiet.

In der Nacht zum Donnerstag kam es in Essen-Borbeck, Essen-West und im Essener Viertel zu Kampfhandlungen. Demokratischen und kommunistischen, die einen härteren Einsatz von Polizeikräften erforderten. In der Nacht auf den Freitag wurden Polizeibeamte aus den Straßen mit Muntersäcken und Steinen beworfen. In der Essenerer Straße wurde ein Arbeiterwohnhaus der Straßenbahn umgeworfen. Die Feuerwehr, die die Stimmung beizubringen wollte, wurde mit einem Steinwurf empfangen. Im Essenerer Viertel war die Straßenbeleuchtung ausgestellt worden, um im

Schutz der Dunkelheit Paraden zu bauen. In einer Straße war ein Arbeiter gepannt, um die Arbeiterwohnhäuser der Polizei umzuführen. Im ganzen wurden während der Nacht 40 Personen verhaftet, von denen 5 wegen Friedensbruchs dem Richter vorgeführt werden.

Demonstration gegen Hitler.

In Dortmund kam es im Laufe des Donnerstagnachmittags am Burgplatz und Steinplatz zu Zusammenrottungen, die ausschließlich von Kommunisten geführt wurden. Aus der Menge erschollen Rufe: „Auner“ und „Ribbi“ mit dem Parshismus“, die stürmisch beantwortet wurden. Obwohl die Polizei mehrfach mit dem Gummistiel vorgehen mußte, ist es bisher zu ernstlichen Zusammenstößen und Schieberien nicht gekommen, doch hält die Bewegung in der Stadt noch an. Die Polizei führt die Kundgebungen auf eine Initiative des Dortmunder Generalsekretärs, daß Hitler sich mit großem Gefolge im Hotel „Rheinischer“ aufhalte, zurück. Diese Notiz ist unrichtig.

Ex-König Alfons angeklagt.

Das Madrider Amtsblatt veröffentlicht das Dekret über die Einberufung der Nationalversammlung. Ihr Zusammentritt soll am 14. Juli erfolgen. Das Kabinett wird sofort nach Zusammentritt der Nationalversammlung ausgetreten. Die Nationalversammlung soll alsbald einen provisorischen Staatspräsidenten wählen und eine Überprüfung der Amtsbefugnisse der jetzigen provisorischen Regierung vornehmen. Nach der Verfassung wird der Nationalversammlung das Statut für Rationalien vorgelegt werden, das jedoch keine Sonderrechte enthalten soll. Die Parteien sollen ebenfalls eine Verträge zum Ausbau ihrer Selbständigkeit anarbeiten und sie später gemeinsam mit den spanischen Rationalisten der Nationalversammlung überweisen.

Der Generalsstaatsanwalt hat eine Anklage gegen den Ex-König und seine Regierung ausgearbeitet. Der Minister hat beschloß, die Anklage von der Nationalversammlung erheben zu lassen.

Ein feiner Raub. In sechs Monaten Gefängnis wurde vom Schöffengericht in Minden der Betreuer Karl Dörmer verurteilt, der nach langjähriger Stabverordnetenmandat der Nationalsozialisten fungierte. Trotz eines Monatsbühnenbühnen von 400 Mk. brachte es Dörmer fertig, arme Bauern um große Summen zu betrügen.

Schärfste Arbeitsdisziplin in Rußland

Die sowjetrussische Arbeitsgesetzgebung ist unangenehm für die Arbeiter abermals verschärft worden, in dem die Arbeitsdisziplin zu verbessern. Das Arbeitsgesetz für die Eigentümer der Fabrik für Inanspruchnahme, Bestrafung und Vergeltung auf materiell veranwortlich gemacht. Sozusagen die Arbeiter dürfen künftig nur außerhalb der Arbeitszeit erfolgen. Auf Anwendung der Arbeitsleistung können die Arbeiter auch zu anderen Arbeiten in anderen Fabriken verwendet werden. Weigerung dagegen wird als Verletzung der Arbeitsdisziplin geahndet.

Das alles, um die Arbeit zu betreiben.

Die ewige Jünderge. Der Wiener Ingenieur Dr. Ringer hat eine „ewige Jünderge“ erfunden, die nicht zum Patent angemeldet. Sollte sich die Erfindung durchsetzen, dürfte Automobil- und Flugzeugindustrie größten Nutzen von ihr haben.

Die russische Theaterpublikum hat seine Verurteilung mehr machen. In den achtzigsten Jahren hat der Parton Koffow ein Angebot der Betreuerbürger und Moskauer. Er hatte eine lebendige Bühnenaufführung und eine wunderbare weibliche Stimme. Wenn er in einer Oper erst im zweiten Akt aufzutreten sollte, wurde er bereits nach dem ersten Akt mindestens dreimal vor den Bühnen gerufen. Als Koffow die Stimme verlor, wurde er von dem Publikum in besonders schmerzlicher Weise behandelt. In der Oper „Lamont“ von Rubinstein hatte er das für einen Partion sehr schwer erträgliche hohe C zu singen. Er noch die für ihn gefährliche Stelle der Partion kam, doch das ganze Theater in einer frenetischen Applaus aus, um den mangelnden Ton zu überfließen.

Francois Villon, Poet und Gahgenvogel.

Zu seinem 500. Geburtstag im Juni 1931.

Von Dr. Walter Steinhilber.

Ueber der französischen Dichtung des beginnenden fünfzehnten Jahrhunderts lag eine dicke Staubwolke der Tradition und Romantik. Diese Lobpreisungen von Hüten und Füllten, poetische Nachahmung der italienischen Renaissance-Bowen, zuckende Schöpfkraft und allegorische Schwelgerei waren ein wenig, das die Dichtungen des Literaturs, Wohl und geistliche Geistliche, müde geworden waren und abgewandelt hatten. Ein Außensteher der Gesellschaft, einer, dem der Stumm des Lebens, dem Leidenhaft, Gefahr, Hunger und Abgeschiedenheit häufig am Leben blieben, mußte kommen und mit seinem neuen losgebundenen Tod durch die Dichtung töllen, um die lebenden Gewässer wieder aufzuklären und den staunenden Zeitgenossen das künstlerische Erlebnis der Persönlichkeit zu vermitteln. Dieser Vorkämpfer des Individualismus in der neueren französischen Literatur war Francois Villon.

Das Schicksal hat ihn in verwerflichste Fälle alle geführt, was ihn zu dieser Aufgabe befähigte. Jedenfalls ist es kaum je einen von Gott und den Menschen mehr verlassen, mit allen Zäunen gründlicher gemieteten, von allen Dürren übergebenen Menschen gegeben. Sein Vater — er dürfte Montecorbe oder des Boges gewesen sein — war ein kluges Kaufmann. Die in der Dichtung des Villon, an dem der barbare Jüngling denn auch seinen Namen erlernte, um ihn bald durch alle Hoffen zu gehen und in leuchtenden Buchstaben an den Dächerhimmel Frankreichs zu schreiben. Den Schicksalstrahlen finden wir an der Fährstadt berittenen Künste in Paris eingeschrieben, und er muß dort sogar wirklich etwas studiert haben, denn im Jahre 1452 wurde er Baccalarius und Magister. Aber sein eigentliches Leben gehörte der wilden Luft, dem Saufen, Freieren, Singen, Zählen, Raufen und Lieben. Dienen und Züchteln, Bekleidern und Dieben waren seine besten Freunde. Was für ein Mensch und Geliebter seine erlittenen Feinde, Anreizen und Bordelle, Bräutigamen und nächtliche Wägen sein Quartier, Betteln, Renommieren, Erpressen

und Stehlen die Hauptquellen seines Lebensunterhaltes. Das Wasser saß und die Junge noch stärker, die Haut geplatzt von Regen und Wind, den Leib bogen und strahl, die armen, pruntenen Kleider voller Frieden und Frieden, so mühen wir uns, den Finger der Gasse, der Tanten und Studenten werden denken, aber, wie er selbst von sich erzählt:

„Bin, Vogel, Regen, Schnee, ich bin geboren, Jubelst du, ich, brauch' ich nicht zu sorgen. Ich leiter, weil der ich sonst gewohnt. Reich heißt kein Mann: Ich hab' mich nicht mit dem Reich, in dem ich nicht zu wohnen.“

Der Juni 1455 brachte die erste unvernünftige Katastrophe: im Kaufhandel — war's um die dicke Wazgar, um das unpolitische „laubere Jungferlein“ — aber um ein gefallenes Halb — erlitt der literarische Villon den Brief der Ehemann und mußte als Paris fliehen. Die Parität der verfluchte und warf ihn in die Gesellschaft gefährlicher Verbrecher, der coquillards. Zeuge seines Herumwanderns, seiner bösen Streiche und feilschen Raubmaniers wurde das aus vierzig adligen, fünfzig bis hundert „Reine Testament“, das um jene Zeit entstand. Mit souveränem Galgenhumor vermachte er darin seinen Feinden alle Leiden, die ihn quälten, Best, Mißgeschick und Hunger, den Freunden und Freundinnen die Traumschiff seiner Phantasie, und ganz, wie ihm ums Herz ist, funkel hier John und Sch, dort Selbstverachtung und heiseres Lachen aus den singenden, klingenden Versen. Man höre etwa:

Dem Wegler Jean Troude teilte ich meinen Gnad' für seine Güte. Doch er ist nicht mein Feind, nicht mehr. Doch gibt er je, wie ich, nicht mehr. So sei für seinen Gnad' der Straß' und sein Dimeiter der Straß'.

Der Strid, das Symbol des königlichen Endes, verliert nicht unangelegentlich diesen Stellen, denn unser Villon hat er mehr als einmal gedichtet. Bald, weil er sich an einem Kirchenbau beteiligte, dann wieder, als ihn (1461) der Bischof Lihaut von Meung aus unbekannten Gründen ins Gefängnis warf, und am unmittelbarsten gegen Ende des Jahres 1468, als ihn die Pariser wegen Diebstahls einvernarren, der Kaiserprozeß ausliefern.

Die 1. 2. und 4. Stroche sind von S. S. Murrer (1914) in Berlin, Göttingen-Berlin die 3. von Hagen (1921) überliefert.

und zum Tode durch den Tod verurteilt. Wohl kam er auch diesmal glimpflich davon, weil ihn das Parlament auf Grund einer gereimten Appellation begnadigte, aber wir verstehen trotzdem, daß ihm die Willen des Galgens erst vor dem Tode abzuwenden, die ersten Augenblicke und Flügelindustrie größten Nutzen von ihr haben.

Die ewige Jünderge. Der Wiener Ingenieur Dr. Ringer hat eine „ewige Jünderge“ erfunden, die nicht zum Patent angemeldet. Sollte sich die Erfindung durchsetzen, dürfte Automobil- und Flugzeugindustrie größten Nutzen von ihr haben.

Ein ideales Theaterpublikum

Der Meister der russischen Romantiken, Alexander Glasunow, weilt zur Zeit in Deutschland. Glasunow war der Freund Mussorgskys und Borodins. Unter anderem hat er die Ouvertüre zu der Suite in Deutschland mit so großem Erfolg gespielt. Oper „Igor“ nach dem Tode Verdis an dem das Schicksal nachkomponiert. Glasunow, eine Dichtung auch ein Stück seines Lebens, auf neue Empor. Die wilden Genies der Deutschen, Christian Reuter und Johann Christian Günther, Glas Niedergall, Dietrich Grabbe und Ferdinand Lauffer sind dafür Reigen.

Opernstark wird Seitensverleget.



Der selbstberühmte Tenor der Berliner Staatsoper und der Metropolitan-Oper in New York, hat auf der Höhe seines Ruhmes den Abschied von der Opernbühne genommen und wird nun als Dirigent eine der ältesten deutschen Bühnen in Amerika, die „Freie Presse“ in New York, leiten.



Arbeitsamt und Arbeitslose

Der Pressevertreter incognito am Steinortplatz

Der „National- Bolschewismus“

Die „Wehrwölfe“ haben eine Art Bolschewismus ausgelebt. Heil ist uns widerfahren, alle Not hat ein Ende und alle Schwierigkeiten werden überwunden werden. Der Parteitag in Leipzig kann gleich einpenden. Aus ist es mit dem Marxismus, überflüssig sind alle Arbeiten um künftige Beschaffung, die Wirtschaftsform der Zukunft ist fix und fertig ausgelebt.

Notwendig ist die neue Volkshilfe von Halle ausgegangen. Wie kann es auch anders sein. Der Herr Studentat an der hallischen Universität übernahm die Schürer sich am 1. Mai so heldenhaft gegen die Beschimpfung der Weimaraner, Kloppe, Führer des „Wehrwolf“, hat die Karole herausgegeben: „Aus der Bolschewismus rettet uns der Kapitalismus und Marxismus.“

Bolschewismus, das ist das Wirtschaftsprogramm für die Zukunft, ist, wie sich der „Wehrwolf“ ausdrückt, nicht mit trockenem kalten Herzen ausgelebt worden, sondern mit Gefühl, sehr viel Gefühl. Bolschewismus ist der Sozialismus des Feigens, Bolschewismus ist die letzte Lösung aller Misse.

Die Sozialdemokraten sind große Trottel, Marx, Engels, Kälting, Tarnow, die sollen einpenden, sie sind elende Stümper der Herren Studentat Kloppe. Der Kloppeismus oder Bolschewismus will jedem etwas geben, er will die Verteilung des Reichtums an jedermann, der es verdient. Der Wehrwolf wird antreten und jedem das seine geben, denn hat alle Not ein Ende und alle Menschen werden fett und froh.

Wohlfühl der Kommunisten nicht! Die haben auf einmal eine ganz gefällige Kontur erlangt. Nach den National-„Sozialisten“ sind nun die Bolschewisten oder „National-Bolschewisten“ entstanden.

Kinder an der Abteiler.

Großmutter und Kind kürzen aus dem Zuge

Die Pressestelle der Reichsbehörden Halle (Saale) teilt mit: Am Donnerstag, dem 4. Juni, 13 Uhr, kürzte auf der Strecke Weitzenfels-Halle zwischen Abteiler Thüringen und Weimaranerhals Halle kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof der 37-jährige Knabe Willi Bartz und Halle aus dem fahrenden Personenzug. Die Großmutter des Kindes, die blühende Frau Elisabeth Schläpfer aus Weimaranerhals bei Trompador, die das Kind zu erschaffen verurteilt, kürzte dabei ebenfalls aus dem Zuge und wurde von dem in demselben Augenblicke verunglückten Schienenarbeiter auf der Stelle getötet. Der schwerverletzte Knabe wurde dem Bergmannsamt in Halle zugeführt.

Das Unglück geschah dadurch, daß der Knabe in einem unbedachten Augenblicke, während sich die Weimaranerhals zum Anhalten fertig machten, die Weimaranerhals gestiegen hat. Die Zier war, wie sofort nach Eintreffen des Zuges in Halle von sachverständiger Seite festgestellt worden ist, vollständig in Ordnung und konnte sich nicht selbstständig öffnen.

Eine große Wandlung — keine erfreuliche — hat das Arbeitsamt erfahren: es ist im wesentlichen untergegangen. Unter der Leitung des Herrn Steinortplatz, der sich nicht zum Amt mit dem Bewußtsein, dort die Arbeit vermitteln zu bekommen? Seiten einer. Die meisten hoffen, früher oder später eine Aufhebung dieses bisherigen Arbeitsamtes zu erwarten, daß sie auf Grund eingegangener Aufträge ihren alten Arbeitsplatz wieder einnehmen können. Oder sie versuchen auf eigene Faust Arbeit zu bekommen: zum Amt gehen sie vorläufig nur der Unterbringung halber. Das ist nicht ihre Schuld, die Einstellung, oder mancher Gegner der Sozialversicherung stellt es so dar.

Manch einer wieder wird diese Wandlung als kaum erwähnenswert angesehen, denn alle Bestimmungen des „Gesetzes für Arbeitslosen-Versicherung und Arbeits-Bermittlung“ — halt! halt! „Arbeits-Bermittlung und Arbeitslosen-Versicherung“ (die Vermittlung steht an erster Stelle im Gesetz, die Arbeitslosen-Versicherung steht an zweiter Stelle) — bestehen ja noch zu Recht, nur unverständliche Änderungen sind durch die Notverordnungen geschaffen — man sieht aber nicht auf die Umgestaltung dieser Vorschriften. Aber in der Zeit um das Arbeitsamt liegt etwas unumkehrbar Schweres. Nichts zum Erregen und Halten. Nichts, das sich in Zahlen ausdrücken oder auf Formeln bringen läßt. Es ist eben, als wäre hier viel mehr gesehen, als nur zwei Wörter gemeldet; es ist, als wäre eine bisher gültige Sache auf den Kopf gestellt.

80 Pfennig Arbeitslosenversicherung.

Von vormittags 8 bis 12 Uhr ist ein einträgliches, ununterbrochenes Kommen und Gehen im Hof des Arbeitsamtes. Fahrer werden in den Ständen angehalten und wieder gelassen. Die Türen im Rundbau stehen offen, denn nach Lauten hören die Hausarbeiter, die hier zur Kontrolle erscheinen. Die leuchtenden Glasfenster neben den Türen mit der Aufschrift: „Bitte warten!“ und „Bitte einrücken!“ erscheinen überflüssig, denn alle streift, wie ein fliehendes Band zu funktionieren. Ohne besondere Aufregung, aber auch unter Vermeidung jeder Störung. Gesprächchen flattern durch die Luft. Man versteht sie nur, wenn man dicht neben den Sprechenden steht oder an ihnen vorbei geht. „Bitte warten!“, „Bitte einrücken!“, „Bitte warten!“, „Bitte einrücken!“, „Bitte warten!“, „Bitte einrücken!“

„Morgen Albert, was machst du für'n Geschäft?“ „Dreimal verkaufen, wegen 80 Pfennig in der Woche? Da soll man kein Geschäft machen?“ „Donnerstetter! 80 Pfennig. Was gibt's da bei den Leuten mit, wenn sie heiraten?“ — „Du hast wohl'n Klump!“ — „Schau ins Bürgerliche Geschäft. Der Schneider hat'n klumpiges Recht auf die Aussteuer.“ „Das gilt doch nur für die Reichen.“ — „Ne, für alle.“

Der andere aber schüttelt nur abwendend den Kopf. Er denkt daran, daß er sich jetzt von seinen Leuten trennen lassen muß, trotzdem er im besten Mannesalter ist. In jenem Alter, wo die Angehörigen der freien Berufe ihr höchstes Einkommen erreichen und für das Alter sorgen, wo Beamte, Staatsmänner und Künstler ihre besten Werke schaffen, da muß der bei Arbeit Lohnfeuererwerbende sich von 18- und 20-jährigen Leuten verjagen lassen. Heißt das nicht, die bürgerliche Gesellschaft auf den Kopf stellen? Juwagmäßig für den Arbeiter?

Das ist nur eines der Geschehnisse von den vielen, vielen, die täglich im Arbeitsamt unterkommen. Kein Gebiet des gesellschaftlichen und des Wirtschaftlichen bleibt von ihnen unberührt. Viele Illusionen entstehen und vergehen wieder, zurück bleibt eine ungeheure Enttäuerung, die leicht genug nach, anderen das anzuregen, worunter man selbst leidet.

Die weissen Arbeitslosen.

In der Abteilung der weiblichen Arbeitslosen scheint dies laute Band noch nicht zu funktionieren. Dies lauten die Worte „Bitte warten“ neben den Türen öfter und länger auf, wie drüben bei den Männern. Hier fallen auch Worte der Wartenden: „Na, die frühstücken wohl erst?“ Man fragt, wenn man hier verweilt, eine ganz andere Atmosphäre. Bei den Männern hört man sehr, sehr selten ein abfälliges oder beleidigendes Wort über die abfertigen Angestellten, hier in dieser Abteilung scheint alles „geduldet“ von Spannung gegenüber. Soll das an den Arbeitslosen allein liegen? Sind nicht Frauen geduldi als Männer? Sie fragen untereinander über Behandlung von oben herab, ahnen — gemäß in Überzeugung — einen überhöhten Ton der Angestellten nach, ergreifen sich dann, daß diese und jene schon tätigen Angriffen ausgesetzt gewesen sei und daß für das gar nichts schade. Während bei den männlichen Arbeitsvermittlern eine große Zahl aus früheren Berufsangehörigen herangezogen ist, scheint das bei den weiblichen Arbeitsvermittlern überhaupt nicht der Fall zu sein. Und so fehlt hier der nötige Kontakt zwischen beiden Seiten. Der wird sich nicht durch gute Worte und Belehrungen, sondern nur durch grundsätzliche Wandlung, daß auch hier der Arbeiter in der Verwaltung Platz gemacht wird, beheben lassen.

Der Jugendhilfe auf dem Arbeitsamt.

Vor 3 und 4 Jahren schon geraden sich in der Fachstelle der Unternehmer bestimmte Gebiete ihres Kopfes, was in den Jahren 1930 bis 1933 aus dem Industrienotstand zu werden sollte. In dieser

Zeit verlassen die im Kriege Besorenen die Schule. Eine bis zur Hälfte geringere Zahl als in normalen Jahren. Wo sollten da die notwendigen Lehrlinge bekommen? Die buntesten Beschlüsse wurden gemacht, um dem vorauszuweisen Facharbeitermangel von vornherein zu begegnen. Das alles war in Wirklichkeit leeres Streben geblieben.

In Halle gibt es rund 3000 Arbeitslose im Alter von 16 bis 21 Jahren.

Mit 16 Jahren beginnt die Antwohrt auf Arbeitslosenversicherung, mit 21 Jahren erlischt sie für Jugendliche noch eventuell zu leistende Pflichtenarbeit. Die 3000 Jugendlichen teilen sich auf in 2300 männliche und in 800 weibliche Arbeitslose. Mädchen finden also der Beschäftigung als die männlichen Jugendlichen. Nur bei Beendigung der Schulpflicht stehen beide Geschlechter fast gleich. Denn von den 800 jungen Mädchen, die Arbeit suchen, stehen allein 350 im Alter von 16 bis 18 Jahren, während von den 2300 männlichen Jugendlichen 450 ein Alter von 16 bis 18 Jahre aufweisen. In diesen Jahren sind alle zu beschäftigen, für die das Ende der Schulpflicht den Anfang der Arbeitslosigkeit bedeutete.

Der 14- bis 16-Jährige aber, der noch keine Arbeitslosigkeit auf die Beschäftigung erweisen kann, der wendet sich an die Berufsberatung, und es ist erstrebt, daß 80 Prozent der die Schule Verlassenen auf diesem Wege ihren Platz im Erwerbsleben finden.

Beringe Besserung

Der hallischen Arbeitslosenfrage

Im Bezirk des Arbeitsamtes Halle ist die Zahl der Erwerbslosen in den letzten 14 Tagen auf 40 788 zurückgegangen. Das sind 844 weniger. Im Stadtbezirk Halle sank die Zahl der Arbeitslosen in derselben Zeit um 823 auf 19 567. Unterstützt durch die Arbeitslosenversicherung werden im Gesamtbezirk 25 599, das sind 698 weniger. Die Zahl der Ausgesetzten ist also geringer geworden. In Halle werden unterstützt 10 071, das sind 265 weniger. Das Verhältnis zwischen Ausgesetzten und Unterstützten hat sich also auch in Halle ein wenig verbessert. Die Gesamtzahl hat sich nicht verändert. Die in Arbeit Abgerufenen sind fast bündig in Saisonbetriebe gekommen. Von einer konjunkturellen Besserung der Lage ist nichts zu spüren.

Die Stadtväter arbeiten wieder

Die Vorarbeiten in den Ausschüssen

Halle, den 5. Juni.
Nach mehrwöchiger Pause nahmen die Stadtväter vorberaten ihre Arbeiten wieder auf. Gestern kamen einige Ausschüsse zusammen, um für die morgige Stadtsitzung die Stadtväterarbeiten zu erledigen. Von besonderem Interesse war die Sitzung des Haushaltsausschusses, der sich mit der Frage der Berufsbeiträge und der Erhöhung des Aktienkapitals der Kleinwohnungsbau-WG. zu beschäftigen hatte.

Bürgerliches Theater im Haushaltsausschuss.

Die bürgerliche Wehrzeit machte selbst die Berufsbeiträge zum Sparobjekt. Diese Beitragsleistung ist gesetzlich so geregelt, daß von dem nicht durch öffentliche Mittel und sonstige Ein-

nahmen gedeckt Anteil 50 Prozent auf die Gewerbesteuer vom Ertrag und von der Lohnsumme umgelegt werden. Nach der Vorlage sind von 550 000 Mk. umgelegt 396 900 Mk. Die Hälfte davon, also 198 450 Mk., werden umgelegt werden. Dieser Betrag ergibt für jede der angeführten Steuerarten 32 Prozent. Für die rund 4000 bei nichtgewerbetreibenden Arbeitgebern beschäftigten Angestellten ist ein Kapitalbeitrag von 3,30 Mt. vorgeschlagen.

Obwohl die Umlage auf gesetzlicher Basis beruht, entpinn sich über die Höhe der Beiträge eine eingehende Debatte. Und obwohl der Fall eigentlich gelöst war, beantragte der Stadtvater Schneider, nur 30 Prozent zu erheben und den Kapitalbeitrag statt auf 3,30 Mt. auf 3,20 Mt. festzusetzen. Ein Antrag, der 3 Mt. Kapitalbeitrag vorzuschlagen, wurde zurückgeschoben und gemäß dem Willen des Bürgerausschusses beschlossen.

Auch das Theater vollführten die Bürgerlichen bei der Beratung der Erhöhung des Aktienkapitals der Kleinwohnungsbau-WG. Auch hier hat der Fall ganz klar lag und die Erhöhung direkt an den Kaufpreis, sie zeigten sich die Bürgerlichen bodig und wollten die Erhöhung ablehnen, so daß schließlich Stadtvater Dr. Wray mit seinem Rücktritt aus dem Ausschuss drohte, da dieser Beschluß eine unerhörte persönliche Belastung für ihn bedeuten würde. So weit wollte es der Stadtvater denn doch nicht kommen lassen, und so wurde die Kapitalerhöhung schließlich mit den bürgerlichen und sozialdemokratischen Stimmen genehmigt. Die SPD. ließ ihren grundsätzlichen Standpunkt darlegen, daß sie gewillt ist, den Wohnungsbau in eigener Regie durchzuführen.

Sie erklärte sich unter den vorliegenden Umständen bereit, der Erhöhung zuzustimmen. Die Kommunisten zeigten natürlich wieder von vornherein alles ab. Ein weiterer Antrag, vorläufig keine Erhöhung mehr vorzunehmen, wurde vom Bürgerausschuss abgelehnt. Die SPD. konnte nicht behaupten, daß diesem Beschluß keine praktische Bedeutung beikommt. Weitere Erhebungen, die notwendig machen würden, könnten dadurch nicht verhindert werden.

Besonders bemerkenswert sind die bei dieser Gelegenheit gemachten Mitteilungen der Magistrats-Kleinwohnungsbau-WG. bei in der Zeit ihres Bestehens 2100 Wohnungen geschaffen. Darunter befinden sich 1300 Kleinwohnungen. Auch das neue Vorhaben sieht im wesentlichen Kleinwohnungen vor. Dabei kann infolge der schlechten Wirtschaftslage der Wohnungsbau nicht im gleichen Tempo wie bisher fortgesetzt werden.

Fluchtlinieneränderungen im Bauausschuss.

Der Bauausschuss hatte drei Tagesordnungspunkte, die alle Fluchtlinieneränderungen betrafen, zu

Dreißig Jahre hallischer Zoo



Im Zoo geborene Bienen sind ja so wie Schöpfungsbienen.

Der einjährige, auf einem schön gehaltenen festgelegte Zoologische Garten der Stadt Halle konnte dieser Lage auf sein 30jähriges Bestehen zurückblicken. Trotzdem der größte Teil seines Lebens in Notzeiten — Krieg und Nachkriegszeit — fiel, ging es stets mit ihm vorwärts, dank der Opferwilligkeit der Stadt Halle und der Geschäftigkeit seiner Leiter. Auch im jetzigen Direktor Dr. Schmidt ist es gelungen, trotz der überhöhten Wirtschaftskrise, den Besuchern besonders interessante, seltene und auch kostspielige Schauzoo zu bieten. So die in einer schönen besonders erbauten Freilandzoo sich umwandelnden, höchst schönen Pinguine, wunderbar rot gefärbte Flamingos, eine ornithologische Kostbarkeit darstellendes Paar Rothschildgänse, außerdem einen Geparard, der sich als eine große Rolle auf Hundebenen darstellt.

All das viele andere soll unerwähnt bleiben und nur noch auf die größte, wenn auch nicht finanzielle, so doch ideell wertvolle Erwerbung hingewiesen werden, nämlich einige Kolibris, die überaus schön erstrahlend lebend in einem deutschen Zoologischen Garten gezeigt werden können. Mit Recht kann der Garten auf diese Erwerbung stolz sein, denn diese arten Geschöpfe, die selteneren Insekten gleich von Blume zu Blume schweben, galten bisher für so empfindlich, daß sie die Hitze und den Luftenthal in anderen Klimata nicht vertrugen.

Der wirtschaftlich schwierigen Lage Rechnung tragend, und von Sonnabend den 8. bis einschließlich Montag den 8. Juni, billige Tage festgelegt worden. Die Stadt Halle bringt mit der Unterhaltung des Zoos für die ganze Provinz Opfer. Möge man ihn deshalb auch aus der Provinz durch reichen Besuch unterstützen.

erleben. Von besonderer Wichtigkeit war, daß die Schwärze-Runde in der Lindenstraße, die für den Verkehr eine außerordentliche Gefahr bedeutete, vermindert soll. Die soll gestrichelt werden. Die umringelten beweglichen Barakellen zur Diebstahlsverhütung soll nicht in Angriff genommen werden, dafür wird die Querstraße 8 69, die durch zwei Seitenstraßen mit der Diefenerstraße verbunden ist, angelegt. Schließlich soll noch die Straße 8 69 durch die beiden Seitenstraßen verlängert werden, nicht wie ursprünglich vorgesehen, in gebogener Linie, hindurchzuführen.

Die ganze Weide soll zu Halle.

Auch im Zusammenhang mit der Weide sind die beiden Bünde auf der Ziegelstraße, die keine Wege- und Grundstücke in der Weide, die noch zu anderen Gemeinden gehören, sollen von der Stadt erworben werden. Ferner war ein durch Konstanz freigelegener Acker in den Neubaugarten des Bahnhofs in der Ziegelstraße zu erwerben. Der Acker soll dem nächsten Angebot zu. Während die bisher eingemietete Weide 7000 M. betrug, stellt sie sich in Zukunft für die beiden ersten Mietjahre auf 3000 und später auf 5000 M.

In einer weiteren Vorlage erucht der Magistrat, der Hebräerorganisation der Stadtgemeinde Halle gehörigen, in der Koblstraße in Seeben gelegenen Strahlenhäuser von 276 Quadratmeter Größe an die Landgemeinde Seeben zu übertragen. Bei der Hebräerorganisation, die ungenügend erfolgt, gehen sämtliche Ausgaben und Einnahmen über. Für die Hebräerorganisation soll Seeben, die übergebenen Flächen binnen Jahresfrist für die Verbreiterung der Dölleischen Straße, an der die Stadt Halle als Besitzerin des Grundstückes interessiert ist, zu verwenden. Nach der Abänderung der Forderungen wird die neue Grundbesitzfront durch eine Einrückung angeordnet. Der Ausschuss stimmte allen drei Anträgen zu.

Die Friedhofsanordnungen

über die das „Vollständiger“ gefordert als einige halbjährige Zeitung ausführlich berichtet, bilden das 2. und 3. Kapitel in Halle. Ramentlich auf den jüdischen Friedhöfen äußern sich die in Massen erstellte Anordnungen und die entsprechende Empörung über diesen Verfallismus vor Menschen. Die Polizei hat die Ermittlungen sofort aufgenommen, doch wird es wohl sehr länger sein, die Täter zu ermitteln, da es sich ganz zweifellos um eine Gruppe geistlicher Beamten handelt, wie sie sich auch andernorts in ähnlicher Weise betätigen. Einwandfrei steht bisher nur fest, daß die Bestattungen (insoweit auf dem Nordfriedhof) auf dem gegenwärtigen alten jüdischen Friedhof von den gleichen Personen verübt worden sind. Unsere geistlichen Beamten, die Vermutung, daß es antijüdische Elemente als Täter in Frage kommen, die sich in der Diefenerstraße geübt haben, wird vielfach geteilt, wenn auch natürlich von reaktionären Kreisen der Versuch unternommen wird, das Bestattungswesen auf die Bestattungsgesellschaft der SPD, über gar die Entscheidung in den weltlichen Schulen zu ziehen. Die weltlichen Schulen haben natürlich nicht nötig, sich gegen einen solchen (schonigen) Vorwurf zu verteidigen.

Vollst. Sonntag, nachmittags und abends, alle Parteien. Sonntag, nachmittags und abends, alle Parteien. Sonntag, nachmittags und abends, alle Parteien.

„Kokain“ Kriminatoman von Sven Elvestad

5) (Kadabra vorbeten).
Als es allmählich Zeit wurde, die Apotheke zu schließen, wendete sich der Apotheker immer mehr darüber, daß sich der Kapitän nicht bilden ließ.
„Da ist nur eine Erklärung möglich“, murmelte er halblaut vor sich hin. „Er hat sich in Zuchtmeister das Kokain verschafft, und darum bin ich natürlich überflüssig.“
Aber als um neun Uhr der Apotheker eben die Laden schließen wollte, ging die Tür auf, und der Kapitän trat ein, bedeckt mit einem großen Belmont. Er war so kalt, daß ihm der Atem wie ein Nebel vor dem warmen Rücken geblieben war.
„Schön, daß du kommst“, sagte der Apotheker.
„Ich habe mit dir zu reden. Bitte, leg ab.“
Der Kapitän zog seinen Veltz aus und hängte ihn über einen Stuhl. Der Apotheker trat auf seinen Freund zu und schaute ihm lange in die Augen.
„Schläffst du gut?“ fragte er.
„Zeit ist kein lehrstomatierergewerbe bin, habe ich stets ausgekugelt gefühllos“, antwortete der Kapitän. „Aber das ist eine fonderbare Frage. Wieso sollst du sie überhaupt?“
Der Apotheker gab nicht gleich Antwort. Er schaute nur den Kopf und fuhr fort abzuflüstern, und nachdem er alle Reden vor den Fenstern befestigt hatte, schloß er auch die Tür ab. Der Kapitän schaute ihm verwundert zu. Erst fielen ihm die bestigen Verengungen des Apothekers auf und dann ganz besonders die Frage und der Ausdruck seines verändernden Blickes, als ob er fürchtete, etwas vergessen zu haben. Aber alles war in Ordnung; die Reden waren zu und die Tür abgeschlossen.
„Wißt du nicht das Bild in der Apotheke auszulösen?“ erkundigte sich der Kapitän, während er auf dem großen Lederlohn Platz nahm.
„Nein“, erwiderte der Apotheker. „Nicht aber, als bis du fertig bist. Außerdem finde ich belästigte Zimmer sehr angenehm.“

Schwarzgericht Halle Mit dem Zergerol erschossen Sandwirt greift vermeintlichen Feldbrenn, der verteidigt sich und ichielt Der Staatsanwalt verlangt 10 Jahre Zuchthaus; Urteil: 1 Jahr Gefängnis

Halle, den 5. Juni.
Der 27-jährige Robellshäcker Willi Eise — in ganz Gena als Feldbrenner, fremdbühler Mann bekannt, sein Zergerol kann ihn gegen einen Verfallismus, auch seinen Feldbrenner — hat sich einen Tag ein Zergerol gekauft. Er und seine Frau waren nicht einmal befristet worden, da wollte er sich hängen. 7.50 M. das Ding gekostet, das ihm jetzt 1 Jahr Gefängnis eingebracht hat.
Eise hatte am 10. November 1900 mit einem Kameraden die Heideburger Feldbrenner. Er trug ab und ging heimwärts ins Feld. Der Sandwirt Richard Lorenz beobachtete Eise, vermute eine Feldbrenner, fuhr mit seinem Raub hin und forderte E auf: „Komm mit zu mir.“ E antwortete, er wollte gehen, aber sein Gewand sei sein Raub, geratet die Speichen und schloß E, mit der Faust ins Gesicht. Es kam zu einem erbitterten Ringen Brust an Brust. Minutenlang rangen die beiden Männer miteinander. Zergerol und Sandwirt kam Eise schließlich frei, zog sein Zergerol, spannte den Kopf und drohte.
„Das Ding ist geladen, ich schlege, jurist!“
Das Zergerol schied nicht sogleich gefällig aus, Lorenz ging trotzdem wieder auf E los, der drückte ab. E broch zusammen. E. Hof, Zergerol suchte er am Abend mit seiner Frau ein Kino aus, beide irrten dann die ganze Nacht umher. Zergerol hielt er sich im Hofes. Am 17. November starb Lorenz, der als angegriffen bekannte, starke Mann im Hofe, an den Folgen des Schusses aus einem kleinen 6-Millimeter-Zergerol.
Vor dem hällischen Schwarzgericht sah der Staatsanwalt als erwieben an, daß E einen Feldbrenner begehrt hatte. E habe ihn auf früher Zergerol ertrapp und seine Hände wollen. E habe, um sich der Heidebrenner zu entziehen, den D. vorläufig gelöst.
Nach § 214 des Strafgesetzbuches müsse also eine Strafe von 10 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Gefängnis verhängt werden, außerdem solle E sofort verhaftet werden. Der Verteidiger verlangte Freispruch. E habe nicht vorläufig getötet, die Wunde sei nicht tödlich. E habe den E. unversehrt angeregt.
Nach sehr langer Beratung verhandelte das Gericht den Spruch der Geschworenen: wegen Körperverletzung mit Todesursache ein Jahr Gefängnis. Eise hat sich auf freimüßig, befristet, die Wunde sei nicht tödlich. E habe den E. unversehrt angeregt.
Nach sehr langer Beratung verhandelte das Gericht den Spruch der Geschworenen: wegen Körperverletzung mit Todesursache ein Jahr Gefängnis. Eise hat sich auf freimüßig, befristet, die Wunde sei nicht tödlich. E habe den E. unversehrt angeregt.

Gehässige Angriffe auf die Weltlichen Schulen „Falsche“, statt Hallische Nachrichten

Wahrlich, daß der hällische General-Angeiger hinter den Personalien einer Schule her ist, die bürgerliche Welt, für die diese Zeitung schreibt, ist die falsche Schülerzeit. Diesmal hat er sich die Wahl des Sammelstoffs in die Hände genommen. Woher sie über die Weltlichkeit hat, daß die Sammelstoffs gerühmt worden sind, um die hällischen Lehrer und Lehrerinnen unterzubringen, das möchten wir gern wissen. Wir müssen hier schon sagen, daß die Sammelstoffs nicht zu empfehlen sind, weil sie nichts von Religionsunterricht stellen, das Leben an den konfessionellen Schulen jauer macht. Deshalb gestattete die preussische Unterrichtsverwaltung das „Sammeln“ dieser Kinder und Lehrer in besonderen Klassen-Schulen. Das hat mit dem Diktandum nichts zu tun, denn jedes nach demselben Kind und jeder hällische Lehrer nach der Reichsverfassung berechtigt, jede Schule zu besuchen. Nur auf Grund ständischer Mandatschaften verlangen die einzelnen Väterregierungen unter bürokratischer Auslegung der bestehenden Schulgesetze die Staatsbürgerrechte.
Die Sammelstoffs bekämpfen diese Verengung und fordern, daß endlich ermit gemacht wird mit

ber in der Verfassung verankerten Trennung von Staat und Kirche und damit auch von Kirche und Schule.
Wäre der deutsche Lehrerstand größer in seinen Zoten als in seinen Worten gewesen, so bedürfte seine oder eine Diktanden noch eine Sammelstoffs, sondern wir hätten die freiere Volksschule als Grundform der bürgerlichen Einheitschule. Der Kampf um beides ist nach wie vor der Sozialdemokratie und der Allgemeinen freien Lehrerorganisation Deutschlands überlassen.

Auch in Halle

Ernährung wird teurer.
Der Reichsindex zeigt, wie wir dieser Tage meiden, stark an. Auch in Halle wirkt sich die Verteuerung der Lebenshaltung aus. Das statistische Amt der Stadt errechnet für den 3. Juni einen Index von 1,905, das ist gegen den vorigen Stand ein Anstieg von 0,31. Die Erhöhung ist eine Folge der Preissteigerung vornehmlich bei Gemüse. Der Ernährungsindex ist um 0,51 gestiegen.

Protagonatruppe Sprecher.

Die Teilnehmer am Mai-Sprecher, die sich zur Mitarbeit in der Protagonatruppe bereit erklärt haben, treffen sich heute abend, 8 Uhr, im Jugendklub, Große Kärntnerstraße. Auch einige Genossinnen und Genossen, welche Interesse haben, der Protagonatruppe mitzuarbeiten, sind herzlich willkommen.

Hotel zur Postmeierei.

Am 31. Mai wurde in der Postmeierei eines Grundstücks in der Gagenstraße ein 19jähriger Wohnungsgelöbter in ein Gefängnis, der sich dort eingeschlossen hatte. Er wurde durch das Nebenkommando der Kriminalpolizei eingeführt.

Arbeiterhof zu lammgebüßigt ist und das Gefallen läßt. Statt dessen ist es, daß die Arbeiterbünde an den konfessionellen Schulen, die in gleicher Weise hängen, wie aus dem Bericht über deren letzte Arbeitsgemeinschafts-Vermittlung hervorgeht. Es gibt auf all das nur eine Antwort: Streik mit den Arbeitern und der öffentlichen und privaten in die weltlichen Schulen!

Dall dem Verkehrsfall.

Polizei erheit Verkehrsverricht an der Vollst. erheit Verkehrsverricht an der Vollst.
Die hällische Unfallstatistik, die ganz besonders in der Rubrik der Kinderunfälle im Jahre 1929 auf einen erfreulichen Tiefstand herabgedrückt worden war, ist jetzt 1930 wieder im Steigen begriffen. Zwar haben die Todesfälle nicht vermehrt, jedoch um so mehr die Anzahl der Verletzten. Aus diesem Grund befristet der neue Verkehrsdegreter der Schutzpolizei, Hauptmann Koch, und die hällische Akademie für Straßen den neuen Weg, die regelmäßigen Verkehrsverlethungen des sonstigen Unterrichts durch Vorträgen der Schutzpolizei, die sich

Auch in Halle

Ernährung wird teurer.
Der Reichsindex zeigt, wie wir dieser Tage meiden, stark an. Auch in Halle wirkt sich die Verteuerung der Lebenshaltung aus. Das statistische Amt der Stadt errechnet für den 3. Juni einen Index von 1,905, das ist gegen den vorigen Stand ein Anstieg von 0,31. Die Erhöhung ist eine Folge der Preissteigerung vornehmlich bei Gemüse. Der Ernährungsindex ist um 0,51 gestiegen.

Protagonatruppe Sprecher.

Die Teilnehmer am Mai-Sprecher, die sich zur Mitarbeit in der Protagonatruppe bereit erklärt haben, treffen sich heute abend, 8 Uhr, im Jugendklub, Große Kärntnerstraße. Auch einige Genossinnen und Genossen, welche Interesse haben, der Protagonatruppe mitzuarbeiten, sind herzlich willkommen.

Hotel zur Postmeierei.

Am 31. Mai wurde in der Postmeierei eines Grundstücks in der Gagenstraße ein 19jähriger Wohnungsgelöbter in ein Gefängnis, der sich dort eingeschlossen hatte. Er wurde durch das Nebenkommando der Kriminalpolizei eingeführt.

Bericht des Parteivorstandes

Vormarsch der Sozialdemokratie

Das Referat Max Westphals

In allen den Kämpfen, die wir in der Berichtzeit zu führen hatten, haben wir unsere Position in großen und ganzen gut gehalten. In dem Kampfe vor den Reichstagswahlen 1930 haben wir sogar recht gut abgefahren. Bei den Landtags- und Kommunalwahlen nach den Reichstagswahlen war das Resultat im allgemeinen ungünstiger. Der Umschwung der Wählerstimmung zugunsten der radikalen Parteien hat im Frühjahr 1930 eingesetzt. Die Gewerkschaften haben 1928 noch 763 Streiks geführt, 1930 nur 314, davon waren 1928 nur 4 Streiks erfolglos, 1930 aber 66 Prozent. Das hat seinen Grund in den 5 Millionen Erwerbslosen. Die Kämpfe der Partei waren im wesentlichen Kämpfe zur Erhaltung des Bestehenden. Das hat natürlich viele enttäuscht, zumal andere Parteien sehr viel größere Versprechungen machten, als wir das tun durften. (Sehr gut!) Der Kampf um die Massen wird eben auch heute von den Kreisen geführt, die im laienhaften Deutschland als privilegierte Kreise die Masse mißbrauchen. Dazu kommt der Wandel in der Stellung der Sozialdemokratischen Partei, der sich in der Nachkriegszeit vollzogen hat, dadurch, daß sie in der demokratischen Republik ein großes Maß von Verantwortung zu tragen hat.

Zu über 1900 Stadt- und Gemeindeverwaltungen haben wir heute die absolute Mehrheit und in vielen anderen großen Städten, 26 Prozent aller Bürgermeister in Deutschland sind Sozialdemokraten. (Hört, hört!)

Durch diese Verantwortung ist natürlich unsere Agitation in gewissem Maße gehemmt, aber niemand von uns wird deshalb diese Position wieder aufgeben wollen, nicht etwa aus dem Drang nach der Futtertröge, den man uns nachfolgt, sondern um von diesen Positionen aus Erfolge für die Arbeiter zu erringen und um sie als Positionen zu benutzen, von denen wir weiter zur Erreichung unserer Ziele vorrücken. Wie gegen uns vorgegangen wird, beweist z. B. die eine oder andere, so genannte Arbeiterpartei. Neben der Sozialdemokratie. Demnach haben wir sogar Parolen, eigene Autos und Flugzeuge den Arbeitern verschrieben (Sehr gut!) und haben sie nun um diese Versprechungen betrogen.

Eine besonders große Gefahr ist die der Korruption, die die Sozialdemokratie betreibt. Diese ganzen Anschuldigungen betreffen zum größten Teil ein gemeines Mißtrauen. Es sind auch keineswegs immer Sozialdemokraten, die bei solchen Fällen in Betracht kommen, und es hat auch schon früher Korruption gegeben. Jedenfalls war die Sozialdemokratie immer die härteste Bekämpferin jeder Korruption, so wie sich auch immer breitmachte. (Lebhaftes Zustimmung.) Sie ist der Auffassung, daß Sozialdemokraten selbstverständlich nicht in öffentlichen Ämtern kommen, um sich Reichtümer zu erwerben, sondern, um dort für die

Interessen des Volkes zu wirken. Wir wollen den Genossen in diesen Ämtern sagen, daß sie zwar alles, was notwendig ist, auf dem Gebiete der Repräsentation durchaus erfüllen sollen, aber in den Grenzen, die der heutigen Zeit und die unserer sozialdemokratischen Auffassung entsprechen.

Es gibt in der Sozialdemokratie nur eine Meinung darüber, daß wir unser Ziel, solange es irgend möglich, mit friedlichen Mitteln erreichen wollen. Daß wir aber dem, der uns mit Gewalt entgegentritt, auch mit Gewalt zu begegnen bereit sind, dazu brauchen wir eine organisierte Abwehrkraft, und dabei kommt es vor allem auf die Stärkung des Reichsbanners an. (Lebhaftes Zustimmung.) Wir sprechen den Kameraden des Reichsbanners, die uns in diesem Kampfe unterstützen haben, unseren herzlichsten Dank aus. (Lebhaftes Bravo!) Wenn heute in den nationalsozialistischen Kreisen ein Legatistimmeln ausgebrochen ist, wenn Goebbels seine Wortschätze, in denen er wie ein unheimlicher Rar sein diktatorischer Revolutionsführer immer losgelassen hat, einfließen ließ, so ist das natürlich zu machen, auf den Versuch, sich funktionell zu machen, aber auch auf die gewalttätige Mobilisierung in unserem Reigen gegen den Faschismus. Die Mobilisierung unserer Kräfte muß aber noch mit viel größerer Einseitigkeit durchgeführt werden. (Sehr richtig!) Die Auseinandersetzungen der Partei dürfen die Kampftruppe der Partei niemals brechen. (Sehr wahr!) Die

Hauptfront der Kommunisten ist nicht gegen den Faschismus gerichtet, sondern gegen uns. Die Kommunisten haben ihre Wählerfolge, und man muß es bei dieser Zeit besonders bewundern, daß sie nicht größer sind. Aber schon bei einem Volkseinsturm haben sie ihre Anhänger nicht hinter sich, und nun gar erst, wenn sie von ihnen revolutionäre Entschlossenheit fordern! Mein, General Hjalmar wird sein Schlagwort im Stalle lassen und nicht auf die Paraden reiten. (Große Heiterkeit und Beifall.) Aber wenn wir in Deutschland Schädlinge-Prozesse durchführen können, dann würden die Kommunisten und ihre Helfershelfer wegen Sabotage an den In-

teressen des weitaus größten Teiles zu schwerer Strafe verurteilt werden!

Die Sozialdemokratie wird sich gegen alle Gegner behaupten, wird alle Feinde überwinden. Wir haben die Kraft und die Entschlossenheit, zum Gegenstoß überzugehen. De Front darf nicht wieder erstarren, sie muß lebendig bleiben. Die Ueberwin-

Wichtige Stellungnahme des Parteitag

Zinanzhilfe für die Gemeinden

Zum Bericht der Reichstagsfraktion nahm der Parteitag den folgenden Antrag an: Die Partei erkennt die schwerste Finanznot der heutigen Gemeinden und die bringende Notwendigkeit der finanziellen Hilfe durch das Reich an. Er ist überzeugt, daß die Gemeinden die Hilfe für die Wohlfahrtsverbände noch nach aufrechtzuerhalten können, wenn eine andere Seitenverteilung bei der Arbeitslosenfürsorge unter angemessener Beteiligung des Reiches durchgeführt wird. Die Aufrechterhaltung der Hilfe für die Wohlfahrtsverbände durch die Gemeinden liegt im unmittelbaren Interesse der gesamten Arbeiterklasse. Ein Zusammenbruch der kommunalen Hilfe würde nicht nur ein unübersehbares Unglück für die unzulässigen Betroffenen, sondern auch eine folgenschwerere Minderung der Lebensniveaus der gesamten Arbeiterklasse.

Bisher hat die Reichsregierung lediglich versucht, die Reichsfinanzen zu sanieren und hat dabei den Gemeinden neue Lasten auferlegt. Eine solche Politik ist im Interesse des Volksganges untragbar. Das Reich hat die Pflicht, auch an der finanziellen Unterstützung der Gemeinden mitzuwirken.

Der Versuch, durch die Bürgersteuer den Gemeinden zu helfen, hat sich — ganz abgesehen von ihrem unsozialen Charakter — als unzulänglich erwiesen. Die Bürgersteuer behaftet die minderbemittelten Volksgenossen am schwersten; ihre Anwendung muß schon deshalb eine natürliche Bewegung finden.

Der Parteitag begrüßt den Vorschlag der sozialistischen Reichstagsfraktion über die Arbeitslosenfürsorge, der eine Zusammenfassung der Arbeitslosenfürsorge und der Wohlfahrtsverbände in eine und eine andere Seitenverteilung vorsieht. Er erachtet die Forderung, unverzüglich für die Reichsregierung darauf hinzuwirken, daß im Sinne dieses Vorschlages baldige Maßnahmen getroffen werden, die den Gemeinden die Möglichkeit geben, ihre Aufgaben auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge zu erfüllen und sie vor dem finanziellen Zusammenbruch zu schützen.

Erhaltung der Sozialversicherungen

Der Parteitag nahm den folgenden Antrag der Sozialpolitischen Kommission zum Bericht der Reichstagsfraktion an: Der Parteitag stellt fest, daß die anhaltende Wirtschaftskrise in der

Zusammen- und Unfallversicherung eine Verschlechterung der Finanzverhältnisse

gegenüber dem Verlangen auf Rentenfürsorge durch die Reichsregierung, daß heute die Durchschnittssätze der Renten nur 36 Prozent betragen und 30 Prozent der Invalidenrenten die öffentliche Fürsorge in Anspruch nehmen müssen. Der Versuch, in der Unfall- und Invalidenversicherung Ersparnisse auf Kosten der Rentner machen zu wollen, müßte zur weiteren Belastung der gemeindlichen Wohlfahrt führen.

Die Mittel zum Wirtschaftsaufbau

Zugung des kommunalen Arbeitgeberverbandes

Die diesjährige Hauptversammlung des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes öffentlicher Verwaltungen und Betriebe findet in Salzdahlbad statt. Das wichtigste Referat des getragenen ersten Verhandlungstages war der Vortrag des Berichters des Reichsarbeitsministeriums, Dr. Sothmann über die

Die künftige Gestaltung des Tarifvertrages

Der Redner weist zunächst auf die Unentbehrlichkeit der Tarifverträge hin, die sich besser als Gesetz den jeweiligen Verhältnissen anpassen. Der Tarifvertrag verlangt aber, daß auf beiden Seiten, für Arbeitgeber und Arbeitnehmer, für die einseitiger Arbeitgeberverband der gesamten öffentlichen Hand. Ein ausführliches Bild über die heutige Wirtschaftslage bot der Vortrag von Staatssekretär A. Meyer (Berlin), R. R., über die Hauptprobleme der Wirtschaft. Das wichtigste Mittel im Kampfe gegen die Krise sei die Eingliederung der Arbeitslosen in die Wirtschaft. Eine

beruhergehen hat, die der Sozialreaktion ein erwünschter Anlaß zu sein scheint, um einen Abbau der Leistungen erzwungen zu können. In der Unfallversicherung, die keinerlei Reichszuschüsse bekommt, ergeben sich aus der Beringerung der Versicherungs höhere Umlagefüße, die den Anlaß zur Kürzung der Reinen Renten und der Aufzehrung von Reserven im Reichsmittelvermögen bieten sollen, obwohl das Unternehmertum in seinen Betrieben für Unfallversicherung lediglich eine Ersatzversicherung für seine allgemeine Kapitalpflicht und Sparendienstleistungen finanziert. In der Invalidenversicherung haben Kräfte, veränderter Altersaufbau und nicht-erfolgreiche Inflationsverluste in Verbindung mit entlegener Reichszuschüsse und vermehrten Beiträge, das Eintreten der finanziellen Notlage ermöglicht.

Der Parteitag erwartet von der Reichstagsfraktion, daß sie Angriffe der Unternehmern auf die Leistungen der beiden Versicherungen grundsätzlich und für eine rechtzeitige und ausreichende Sanierung eintritt. In der Unfallversicherung ist zu diesem Zweck die

Einführung einer Gemeinlast

für alle Träger der Berufsangehörigen und die Ersparnis an Verwaltungskosten anzustreben, die heute 10,07 Prozent der Gesamtausgaben betragen. Ebenso ist die Ausdehnung des Geltungsbereichs und die Verbesserung der Unfallversicherungsbeiträge geeignet, die Tragfähigkeit der Unfallversicherung zu fördern.

An der Invalidenversicherung ist eine Erweiterung des Beitragsaufkommens insbesondere auch durch Aufhebung weiterer Beitragsklassen und Reichszuschüsse unerlässlich.

Gegenüber dem Verlangen auf Rentenfürsorge durch die Reichsregierung, daß heute die Durchschnittssätze der Renten nur 36 Prozent betragen und 30 Prozent der Invalidenrenten die öffentliche Fürsorge in Anspruch nehmen müssen. Der Versuch, in der Unfall- und Invalidenversicherung Ersparnisse auf Kosten der Rentner machen zu wollen, müßte zur weiteren Belastung der gemeindlichen Wohlfahrt führen.

Der Parteitag hält die

Sanierung der Invalidenversicherung

um so dringlicher, als sie die Voraussetzung für den längst notwendig gewordenen Ausbau der Versicherungsleistungen ist.

Der Parteitag fordert für die gesamte Sozialversicherung die Schaffung unabhängiger Selbstverwaltungsorgane unter maßgeblicher Mitwirkung der Versicherten.

Bedeutliche Erhebungen.

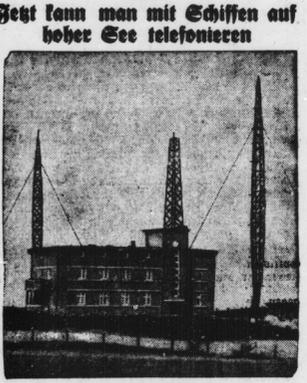
In Magdeburg sind etwa 1600 Wohlfahrtsarbeiten erledigt, die von der Stadtverwaltung aus der Wohlfahrtsfürsorge herausgenommen und in Tiefbauarbeiten auf öffentlichen Geländen beschäftigt wurden, in Streik getreten, weil die Stadt ihren Stundenlohn von 83 auf 74 Pfennige getilgt hat, gemäß dem Tarif für Tiefbauarbeiten. Die Prüfung der Stadtverwaltung, die der Arbeit fernbleibenden Wohlfahrtsarbeiter wurden freilos entlassen und auch später keine Unterstützung mehr erhalten, hat bis jetzt nicht gedauert. Infolgegeheim werden am Freitag keine Arbeiter an sie ausbezahlt. Die Erzielenden betanfallten öffentliche Versammlungen und Umzüge. Zu Unutzen ist es bisher noch nicht gekommen.

Neuer Lohnabbau in der sächsischen Metallindustrie.

In dem Selbstkritik in der sächsischen Metallindustrie wurde nach langen Verhandlungen von der Schlichterkammer gegen die Stimmen der Gewerkschaftsvertreter ein Schiedspruch gefällt, der einen neuen Lohnabbau für die Metallarbeiter bringt. Die Ausgangssätze für die Zeilohndarbeiter sind im Spruch von 79 auf 76 und für Akkordarbeiter von 77 auf 75 Pfennige herabgesetzt. Es ist bestimmt damit zu rechnen, daß die Arbeiter den Schiedspruch ablehnen werden.

Der durch Schiedspruch vom 1. April festgesetzte Lohnsatz für das badenener Eisenbergbau ist von den Arbeitgebern zum 30. Juni gekündigt worden. Die Künftigen für eine Verhängung sind bis jetzt noch sehr gering.

Jetzt kann man mit Schiffen auf hoher See telefonieren



Die neue Gibe-Werke-Radiostation bei Cuxhaven dient zur Vermittlung von drahtlosen Telefongesprächen von Schiffen nach Schiffen, die sich auf hoher See befinden. Die Kommunikation wird hauptsächlich von den deutschen Kreuzern benutzt, die sich mit den Führern ihrer Schiffe in Verbindung setzen wollen.



Leipzig: 12.06: Dreierkonzert (Schaubühnen). 12.50: Neuer Zeitungsbericht. 13.05: Nachrichten. 14.00: Rundfunkprogramm (Schaubühnen). 14.30: Volkstheater für die Jugend. 15.15: Rundfunk. 16.00: Rundfunkprogramm (Schaubühnen). 16.30: Rundfunkprogramm. 17.30: Wetter- und Zeitungsbericht. 18.00: Rundfunk. 18.30: Rundfunkprogramm. 19.00: Rundfunkprogramm. 19.30: Rundfunkprogramm. 20.00: Rundfunkprogramm. 20.30: Rundfunkprogramm. 21.00: Rundfunkprogramm. 21.30: Rundfunkprogramm. 22.00: Rundfunkprogramm. 22.30: Rundfunkprogramm. 23.00: Rundfunkprogramm. 23.30: Rundfunkprogramm. 24.00: Rundfunkprogramm.

Königswusterhausen

Samstag: 6.30: Rundfunk. 12.00: Nachrichten. 12.30: Nachrichten. 13.00: Nachrichten. 14.00: Nachrichten. 15.00: Nachrichten. 16.00: Nachrichten. 17.00: Nachrichten. 18.00: Nachrichten. 19.00: Nachrichten. 20.00: Nachrichten. 21.00: Nachrichten. 22.00: Nachrichten. 23.00: Nachrichten. 24.00: Nachrichten.

Müht das Landvolk auf!

Alle Leser, die irgendwelche Beziehungen zu Landwirten haben, bitten wir, ihnen die von uns veröffentlichten landwirtschaftlichen Berichte weiterzugeben und sie darauf aufmerksam zu machen, wie wir ihnen Aufklärung auf dem Land bringen.

Die Jugendfrage in dem Parteitag

Jungsozialisten-Organisation aufgelöst

Die Sozialdemokratie ist auch die Partei der Jugend
Klare Stellungnahme zu den Problemen der Zeit

Beipzig, 4. Juni. (Fig. Draht.)
Zum Tagesordnungspunkt Partei und Jugend referiert

Erlich Ollenhauer:



Wichtig ist bereits einen starken Appell an den Parteitag gerichtet, der Jugend in der Partei mehr Raum zu geben. Auch das Recht auf Kritik hat die Jugend verdient und auch selbst bereit sein, an sich Kritik zu lassen.

Die Zahl der Jugendverbände wird immer größer. Auch wir in der Partei haben eine wahre Inflation an Jugendverbänden (Sehr wahr!). Selbst die Dreiermarke brauchen ihre eigene Jugendorganisation. (Sehr wahr!).

Neben der sozialistischen Arbeit der Jugend bereichern wir heute eine gut ausgebildete Jugendbewegung bei der freien Gewerkschaften und im Arbeiterpartei. Vor dem Kriege hatten wir rund 100.000 Abonnenten der „Arbeiterjugend“, heute haben wir 55.000 Mitglieder in der DZJ, und zum schneidenden Zahl Mitglieder bei den Gewerkschaften und Arbeiterpartei. Dazu als neue Erscheinung für das jüngere Alter die aufgelöste Kinderfreundebewegung und auf der anderen Seite die sozialistischen Studenten, die mit großem persönlichen Mut und früherer Zucht in der vorberittenen Front des Kampfes gegen die Reaktion stehen.

Diese Jugend müssen wir so erziehen, daß sie die Aufgabe der Revolution unserer Ideale lösen können.

Parteitagsgeschichte müssen wir die Jugend trennen in die eigentliche Jugend von 14 bis 20 Jahren und in die nach dem Kriege mündig gewordene jüngere Generation zwischen 20 und 35 Jahren. Beide stehen noch viele Jugendidee als Pfeiler von unseren Organisationen, denen die sozialistische Erziehung im Vordergrund steht, sie ganz naturgemäß weichen müssen. Die Partei will keine Zwangsmaßregeln in dieser Richtung ergreifen; aber jeder Parteigenosse muß als Verpflichtung der Parteipflicht ansehen, wenn er seine Kinder nicht in die sozialistische Jugendbewegung bringt oder nur davon fernhält. (Sehr wahr! Zustimmung!) Die Parteimitglieder, die in der Jugend arbeiten, haben Mittler zwischen Partei und Jugend zu sein. Die Parteiwerbung in der Jugend wird unmöglich, wenn man immer nur kritisch von der Partei spricht.

Die Kritik an der Partei gehört in die Parteiorganisation.

Aber auch die Geschichte der internationalen proletarischen Jugend kennt, muß wissen, daß die Einbeziehung der Jugendorganisationen in internationale Auseinandersetzungen immer das Ende der Jugendorganisationen bedeutet hat. Seiten wir uns alle und jenseits der pädagogischen Verantwortung vor der Jugend bewußt! Um der Verantwortung willen müssen wir über alle Streitfragen in der Bewegung der Jugend ganz eindeutig stehen; aber auch wenn wir nicht unmittelbar vor der Jugend stehen, sollten wir nie vergessen, was unsere Worte und Schriften auf die Jugend wirken.

Nach einem Beschluß des Reichsausschusses der Sozialistischen Arbeiterjugend sollen Parteigenossen über 20 Jahre in die DZJ agieren, zur Ausübung ihrer Funktion neben dem Vertrauen der Jugendlichen auch die Zustimmung ihrer Parteiorganisation einholen. Wir wollen dadurch verhindern, die wir erlebt haben, daß Jungsozialisten die Jugendorganisation bewußt haben, um für die Kommunisten Propaganda zu machen.

Ein anderes Problem ist die Eingliederung der jungen Generation über 20 Jahre in die Parteiarbeit, und diese Arbeit muß die Partei übernehmen. Gegenüber dem Argument unserer Gegner, die Sozialdemokratie sei eine Partei ohne Jugend, stelle ich fest:

Wir haben in der Sozialdemokratie 80.000 Mitglieder unter 25 Jahren und 320.000 unter 35 Jahren. Wir haben in der Partei viele Tausende als die kommunistische Partei Mitglieder hat.

Arbeit erfordert die Politik viel Einficht, Erziehung und Umficht, die man sich eben nur erwerben kann.

Der Beschluß des Kasseler Parteitages auf Bildung der jungsozialistischen Organisation war damals berechtigt. Heute stellt das Urteil der Partei das Verlangen der Berechtigung stellt. Eine wesentliche Ursache dieses Verlangens der Jungsozialisten ist die Entfaltung der Vereinigung zu einer reinen Richtungsorganisation. Dabei hat eine Reihe erwachsener Parteigenossen heute sehr kritisch mitgeteilt, daß die Partei der Polarisierung und Mobilisierung der Jugend darf ihre geistige Ausbildung nicht vernachlässigt werden. Wir müssen über das Schlußwort hinaus zur politischen Bildung, die jeder sich einzeln erziehen muß. Trotz mancher früheren Entscheidungen hat die ganze Jugend die Partei der Unklarheit bezogen und sehr vor einem Nichts. Ein großer Teil der Jugend hat kapituliert und resigniert.

es gibt keine Jugendbewegung im alten Sinne mehr.

Die neue „Sozialität“ ist der bürgerliche Friedensklub der neuen Jugend mit allem bestehenden Unrecht. Der kleinere alte Teil der Jugend rebelliert gegen das Schicksal, rebelliert gegen alles. Nur der kleine Sozialismus, nur die unbedingte Reaktion kann sie befriedigen.

Die Jungen haben die Mentalität der Maschinenarbeiter aus der damaligen Zeit. Die Sozialdemokratie kann diese Sprache der Jugend nicht sprechen. Die Sozialdemokratie hat keine Weltanschauung, aber das alles seit 1918, die Werte der Arbeit und ihrer Propaganda verlassen. Die Sozialdemokratie ist in die Phase der Vermittlung und praktischen Gestaltung eingetreten, die mehr erfordert als Plan, die Einficht und Erfahrung voraussetzt. Wissen wird deshalb auf die Gewinnung der jungen Generation für den Sozialismus bezogen. Ein, durchaus nicht. Die soziale Not ist die Jugend zur politischen Revolution getrieben; sie strebt mit allen Kräften nach politischer Veränderung. Die kann ihr der Sozialismus nicht geben! Niemand ist die Jugend vor eine größere Aufgabe gestellt worden als in der Sozialdemokratie. Für die Schaffung der neuen Jugendzeit braucht man den ganzen Menschen, und wir müssen gerade den ganzen Menschen für die junge Generation einsehen. Nur durch uns kann die Jugend eine neue Befreiung, einen Lebenssinne finden. Der Sozialismus hat erst die Männer herausgeholt, die der halben Generation des Proletariats und die Kampforganisationen formiert. Er hat dann die Frau in den Kampf geführt gegen doppelte Seiten in Wirtschaft und Gesellschaft.

Jetzt gibt es, die dritte große Armee, die Jugend, in ihrer Gesamtheit unter der Führung des Sozialismus zu sammeln und mit der Sozialdemokratie in den Kampf zu führen. (Ganzabwählender Beifall.)

Wir verlangen Rederecht erfordere zunächst das Wort für Ausführungen der Kinderfreundebewegung der Partei dieser Bewegung.

Dr. Stöwenitz:

Wir brauchen Solidarität; aber Solidarität ohne Kampf führt nur zu einer passiven Haltung und Grundidee ohne Solidarität führen zum Dogmatismus. Beide Gefahren müssen vermieden werden. Aus diesen Grundgedanken heraus ist die Kinderfreundebewegung, die sozialistische Erziehungsbewegung hervorgegangen. Sie erfüllt eine gesellschaftliche Aufgabe. Heute sind schon nahezu 100.000 Kinder der Arbeiterbewegung erzogen.

Über 200.000 Kinder werden heute von uns in sozialistischen Erziehungsinstituten erzogen. Das ist ein Erfolg, wie ihn keine Arbeiterbewegung zu verzeichnen hat. Dieser Erfolg ist nicht nur der Wertungen romantischer Art der Arbeiterbewegung auszusprechen, mit denen wir unsere Arbeit vollziehen; er ist auch nicht allein ein Erfolg unserer Partei, die 1.000.000 haben, sondern ein Erfolg der gesamten Arbeiterbewegung, von ihrem großen Sohn und von ihrer Zeit für diese Aufgabe operiert. Ein großer Teil unserer Heiser verdient diese Arbeit nicht als Nebenbeschäftigung, sondern als Lebensberuf.

In der Familie des Arbeiters ist der Platz an den eine soziale Lebenshaltung besteht. Bei uns, in ihren Gruppen, bei ihren Treffen, finden die Kinder den Raum, wo die Fundamente des Klassenbewußtseins erlebt werden. Von bürgerlicher Familie weißt man uns vor, wir gehören der Familie.

Wir stehen aber nur die gesellschaftlichen Folgen aus einem gewissen Zustand. (Sehr wahr!) Wir brauchen eine Erziehung für den organisierten Menschen, eine Erziehung aus der Tat heraus für die Selbstverwaltung. Deshalb erziehen wir auch Jungen und Mädchen zuwachen. Die Emanzipation der Frau ist nur ein Problem einzelner, wenn wir nicht von Grund aus den Aufbau der menschlichen Gesellschaft aufbauen wollen. (Sehr wahr!) Aber darüber hinaus liegt das lebendige Wort. Unserer Forderungen alle diese Vorurteile aufzuheben werden. Mit aller Energie protestieren wir gegen das Verbot der bayerischen Regierung, gegen das Verbot, wonach schulpflichtige Kinder an den Parteitag teilnehmen dürfen. (Sehr wahr! Zustimmung!) Wenn man von

uns fordert, wir sollten die roten Fahnen aufheben, sollten den Kindern nichts von Sozialismus erzählen, so sagen wir, daß die Beseitigung für den Sozialismus erst die Verfassung gefordert hat! Auch bei den Wohlfahrtsverbänden usw. finden wir die Sozialisten. Deshalb wenden wir uns an unsere Parteigenossen: Helft mit, diesen Erziehungsband der Kinderfreundebewegung weiter auszubauen. Wenn ihr mitwirkte an diesem Erziehungsband, wenn er zur Ideologie unserer gesamten Arbeiterklasse wird, dann wird er nicht nur die Grundlage sein, sondern die materielle Basis zur Schaffung des Sozialismus. (Sehr wahr, anhaltender Beifall.)

Für die Studenten spricht

Stöwenitz (Berlin): Akademisierung und Buletisierung gehen auf die Hochschulen in geradezu grotesker Weise Hand in Hand. Die Zahl der Studenten an den Universitäten ist um 50 Prozent gewachsen, an den Technischen Hochschulen und Handelshochschulen nahezu verdoppelt.

Unter den Studenten sind nur 2,4 Prozent Arbeiterkinder, aber über 45 Prozent Kleinrentnerkinder.

Das Ideal des kleinen Beamten besteht eben darin, seinen Sohn auf den Posten zu bringen, den sein Vorgänger hatte. Über 50 Prozent der Studenten gibt es als ihr Ziel Anstellung im Staat und in der öffentlichen Verwaltung an und über 30 Prozent der Studenten sind nationalsozialistisch beeinflusst. Das zeigt die ganze Größe der akademischen Gefahr für Republik und Staat. (Sehr wahr!) Es ist falsch zu sagen, daß die Universitäten Monopol der bürgerlichen Klasse seien. Richtig ist, daß Beamte und Mittelland auf dem Umweg über die Hochschulen Anschlag auf die führende bürgerliche Schicht führen. Es ist auch nicht richtig zu behaupten, die Studenten sind weit reaktionär; sie ist im tiefsten reaktionär. Aber die Not der eigenen Familie, die Sorge um die eigene Zukunft und die Angst vor der Verkürzung der Lebenszeit hat bei ihnen jedes Sozialistengefühl gegenüber der Arbeiterklasse erstickt. Diese Einstellung bringen die Studenten bereits von den höheren Schulen mit, und die Kulturbesorgungen der Länder haben der politischen Beeinflussung der Jugend nicht die genügende Aufmerksamkeit geschenkt. (Sehr wahr!)

Trotzdem sind die Universitäten nicht ganz der Reaktion ausgeliefert. Wir haben in Deutschland und Deutschlandherum 5.000 sozialdemokratische Studenten und Studentinnen organisiert und etwa 10.000, fast 10 Prozent der Gesamtzahl, stimmen für uns. Die sozialistischen Studenten stehen meistens den Beuten aus der Bourgeoisie, die in die Arbeiterbewegung kommen, um ihr proletarisches aufzuspielen als die Proletarier selbst. Wenn wir in die Arbeiterbewegung gehen wollen, machen wir uns nicht vor den Tragen schuldig. (Sehr wahr!) Wenn Hochschulstudenten in der „Rechtshilfe“ sich nicht genug um mangelnden Beifall der Sozialdemokratie entäußern können, dann ist es nur ein Zeichen dafür, um zu erklären, daß Partei und Gewerkschaften in den letzten Jahren der sozialistischen Propaganda und Idee unter den Studierenden eine Aufmerksamkeit zugewendet haben, wie nie zuvor und in keinem anderen Lande des Kontinents. Es ist eine große Aufgabe, die deutschen Proletarier für ihre Kulturarbeit zu danken und der reichen sozialistischen Professoren zu danken. Man hat der Partei oft vorgeworfen, daß sie den geistigen Bedürfnissen der Jugend nicht genug Rechnung trage. Aber auf der anderen Seite werden die jungen Menschen, die völlig selbsterfahren sind, nie an den Seiten der Arbeiterbewegung gehören. Wer nicht mehr zweifelt,

wer seine Meinung gar nicht mehr ändern kann, ist gefällig ist.

Wer blind auf Erbebeweis schwört, kann sich nicht mehr entwickeln. Ich gehe ganz offen, daß die Jungen vor dem Parteitag unzufrieden waren, ob die Partei noch die innere Kraft besitzt, wieder offen zu werden. Auch wir haben gedacht, sie mußte sich aufrufen und die Forderung vorantreiben. Aber die Redakteure von Larnow und Sellmann und besonders das Schlußwort von Dreißigfeld haben uns doch wieder befestigt.

Wenn die Demokratie befestigt ist, solche Männer herauszuheben, hat sie doch nicht verloren, haben wir doch allen Mut, sie und ihre Formen zu verteidigen! (Stürmischer Beifall.)

Die Unzufriedenheit. Reineist (Olfachsen): Wenn die Nationalsozialisten sich gegen unsern Programm für ihr Zumpfenoffen setzen haben, so haben auch wir uns gegen die Nationalsozialisten gemacht. (Unruhe.) Weis: Wir nicht, nicht! Ich meine damit, daß wir dem Nationalismus nicht genügend hart entgegenzutreten. Wenn wir die Jugend der Partei näherführen wollen, müssen wir sie vom Nationalismus ablenken.

Rolling: Das Jugendproblem ist für mich identisch mit der Frage der Jungsozialisten. Wenn wir den Jungsozialisten haben schließen, beschließen wir damit keinen Weg zur Partei, sondern

regeln nur eine Gasse ab.

Der Jungsozialist ist gebildet an einer kurzen Drücker, einem ungeheuren Kult des Geistes und Vorgehens und andererseits an einer unempfindlichen Unbedachtigkeit. (Sehr wahr!) Die Lösung dieses Jugend ist das Ziel des Sozialismus die wir unsere Schan, die Selbstständigkeit. Bewegung ist nur Ziel, wenn das Ziel alles bleibt. (Stürmische Zustimmung.)

Coel (Dresden): Der Revolution über die

Jungsozialisten werden wir zustimmen, aber mit dem Bedauern, daß es durch die Abschaffung aller Vermittlungsorgane durch die Bildung der Jungsozialisten dazu kommen mußte. Die Verlegung des Parteitagapparats könnte wohl etwas schneller erfolgen. Sie muß erfolgen für die Jugend und der Jugend, aber nicht durch die Jugend gegen die Partei. (Beifall.)

Dieckhoff (Erfurt): Die größte Gefahr liegt darin, daß durch organisatorische Maßnahmen verbotene Aktivitäten geschaffen wird. Sie geht dann ihre eigenen Wege.

Weitzmann (Gumburg): Ein wichtiges Problem ist, wie die Humboldtstraße aus der Arbeiterbewegung in unsere Bewegung hineinzuführen ist.

Siebmann: Was hier oben auf den Tribünen seinen Gehörten recht lauten Ausdrucks verdient, ist, wie die Humboldtstraße in die Arbeiterbewegung hineinzuführen ist. Sie muß erfolgen für die Jugend und der Jugend, aber nicht durch die Jugend gegen die Partei. (Beifall.)

Dieckhoff (Erfurt): Die größte Gefahr liegt darin, daß durch organisatorische Maßnahmen verbotene Aktivitäten geschaffen wird. Sie geht dann ihre eigenen Wege.

Weitzmann (Gumburg): Ein wichtiges Problem ist, wie die Humboldtstraße aus der Arbeiterbewegung in unsere Bewegung hineinzuführen ist.

Siebmann: Was hier oben auf den Tribünen seinen Gehörten recht lauten Ausdrucks verdient, ist, wie die Humboldtstraße in die Arbeiterbewegung hineinzuführen ist. Sie muß erfolgen für die Jugend und der Jugend, aber nicht durch die Jugend gegen die Partei. (Beifall.)

Dieckhoff (Erfurt): Die größte Gefahr liegt darin, daß durch organisatorische Maßnahmen verbotene Aktivitäten geschaffen wird. Sie geht dann ihre eigenen Wege.

Weitzmann (Gumburg): Ein wichtiges Problem ist, wie die Humboldtstraße aus der Arbeiterbewegung in unsere Bewegung hineinzuführen ist.

Siebmann: Was hier oben auf den Tribünen seinen Gehörten recht lauten Ausdrucks verdient, ist, wie die Humboldtstraße in die Arbeiterbewegung hineinzuführen ist. Sie muß erfolgen für die Jugend und der Jugend, aber nicht durch die Jugend gegen die Partei. (Beifall.)

Dieckhoff (Erfurt): Die größte Gefahr liegt darin, daß durch organisatorische Maßnahmen verbotene Aktivitäten geschaffen wird. Sie geht dann ihre eigenen Wege.

Weitzmann (Gumburg): Ein wichtiges Problem ist, wie die Humboldtstraße aus der Arbeiterbewegung in unsere Bewegung hineinzuführen ist.

Siebmann: Was hier oben auf den Tribünen seinen Gehörten recht lauten Ausdrucks verdient, ist, wie die Humboldtstraße in die Arbeiterbewegung hineinzuführen ist. Sie muß erfolgen für die Jugend und der Jugend, aber nicht durch die Jugend gegen die Partei. (Beifall.)

Dieckhoff (Erfurt): Die größte Gefahr liegt darin, daß durch organisatorische Maßnahmen verbotene Aktivitäten geschaffen wird. Sie geht dann ihre eigenen Wege.

Weitzmann (Gumburg): Ein wichtiges Problem ist, wie die Humboldtstraße aus der Arbeiterbewegung in unsere Bewegung hineinzuführen ist.

Siebmann: Was hier oben auf den Tribünen seinen Gehörten recht lauten Ausdrucks verdient, ist, wie die Humboldtstraße in die Arbeiterbewegung hineinzuführen ist. Sie muß erfolgen für die Jugend und der Jugend, aber nicht durch die Jugend gegen die Partei. (Beifall.)

Dieckhoff (Erfurt): Die größte Gefahr liegt darin, daß durch organisatorische Maßnahmen verbotene Aktivitäten geschaffen wird. Sie geht dann ihre eigenen Wege.

Weitzmann (Gumburg): Ein wichtiges Problem ist, wie die Humboldtstraße aus der Arbeiterbewegung in unsere Bewegung hineinzuführen ist.

Siebmann: Was hier oben auf den Tribünen seinen Gehörten recht lauten Ausdrucks verdient, ist, wie die Humboldtstraße in die Arbeiterbewegung hineinzuführen ist. Sie muß erfolgen für die Jugend und der Jugend, aber nicht durch die Jugend gegen die Partei. (Beifall.)

Dieckhoff (Erfurt): Die größte Gefahr liegt darin, daß durch organisatorische Maßnahmen verbotene Aktivitäten geschaffen wird. Sie geht dann ihre eigenen Wege.

Weitzmann (Gumburg): Ein wichtiges Problem ist, wie die Humboldtstraße aus der Arbeiterbewegung in unsere Bewegung hineinzuführen ist.

Siebmann: Was hier oben auf den Tribünen seinen Gehörten recht lauten Ausdrucks verdient, ist, wie die Humboldtstraße in die Arbeiterbewegung hineinzuführen ist. Sie muß erfolgen für die Jugend und der Jugend, aber nicht durch die Jugend gegen die Partei. (Beifall.)

Dieckhoff (Erfurt): Die größte Gefahr liegt darin, daß durch organisatorische Maßnahmen verbotene Aktivitäten geschaffen wird. Sie geht dann ihre eigenen Wege.

Weitzmann (Gumburg): Ein wichtiges Problem ist, wie die Humboldtstraße aus der Arbeiterbewegung in unsere Bewegung hineinzuführen ist.

Siebmann: Was hier oben auf den Tribünen seinen Gehörten recht lauten Ausdrucks verdient, ist, wie die Humboldtstraße in die Arbeiterbewegung hineinzuführen ist. Sie muß erfolgen für die Jugend und der Jugend, aber nicht durch die Jugend gegen die Partei. (Beifall.)

Dieckhoff (Erfurt): Die größte Gefahr liegt darin, daß durch organisatorische Maßnahmen verbotene Aktivitäten geschaffen wird. Sie geht dann ihre eigenen Wege.

„O Fräulein Grete...“

Geniale Baumeister eines ehemaligen Bädergefilen - Baron von Alten macht ums Haar sein Glück

Im Berlin wurde unter ungewöhnlichen Umständen ein Hofbaumeister entlarvt und verhaftet, der sich unter Baron von Altem, Kammerherr des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, nannte und mit dieser Behauptung und anderen leichten Uebertreibungen glänzend zu leben verstand, in Wirklichkeit aber nur ein simpler Bädergefilen namens Otto Baake aus Danzig ist. Baake war einige Jahre als Diener im Schloß des Prinzen Wilhelm von Preußen angestellt, wo er sich als offenbar sehr gelehriger Schüler geistete hatte.

Denn Fräulein Grete ist, die Berlin eines Berliner Sportverlages, hielt jenen vornehmen Herrn, den sie auf einer größeren Gesellschaft kennenlernte, als einen edlen Baron von Altem, als der er sich vorstellte. Fräulein Grete entflammte in helle Liebe, Herr von Altem in neuen Erwartungen. Fräulein Grete jubelte, mit der er sich verlobte, wollte er sogar seine großen Güter bei Hofe verkaufen, um seine ganze Arbeitskraft dem großen Sportverlag der Frau zur Verfügung zu stellen.

Als der Bäder-Baron eines Tages „in finanzielle Schwierigkeiten“ geraten war, erhielt er von der Familie des Fräulein G., die ihn mit offenen Armen aufgenommen hatte, einen Kredit von über 100 000 Mk., nachdem er bereits

mit einem Auto im Werte von mehr als 40 000 Mark besessen worden war. Die Hochzeit war bereits bis ins kleinste geregelt, wenigstens theoretisch. Schlußendlich sollte die Hochzeitsfeier stattfinden, die der Angehörigen...

Statt dessen ging's nun leider nicht einmal geschäftsmäßig, sondern in der motorisierten grünen Minna ins Gefängnis. Denn daß der Baron nur ein Bäder, der seine Bräutigam ein Schwindler war, das kam dank der Vorlicht eines Sportverlages des Prinzen G. erst in letzter Minute ans Tageslicht. Herr von Altem, der bereits mit der gesamten Geschäftsführung betraut war,

sollte die Generalvollmacht für das Unternehmen erhalten.

Man war schon beim Anwalt; die Feder löste in der Tinte — als gemeinsam mit dem Sportverlag ein Teil des Zimmer betrat, der mit näheren Ermittlungen beauftragt worden war. Und diese Ermittlungen hatten das bunte, allerdings durch mehrere Betrugsverfahren erheblich verunkeltete Vorleben des ehemaligen Bädergefilen und Kammerdieners Otto Baake klargestellt. Bei der „Braut“ leugnete Baake hartnäckig, aber auf dem Polizeiprotokoll benannte er sich zu einem Schandbild.

Willins „Nautilus“ zur großen Fahrt gestartet



Unten rechts: Phantomschiffung des U-Bootes „Nautilus“, das Jules Verne, der große Utopist, einst in seinem Roman zum Nordpol fahren ließ. — Oben links: Willins „Nautilus“, das jetzt die Nordpolfahrt antritt. — Unten links: Sir Hubert Willins, der Leiter der Expedition. — Oben Mitte: Jean J. Verne, der Enkel Jules Vernes, der an der Fahrt teilnimmt. Oben rechts: Dr. Willing, der einzige deutsche Teilnehmer. Am 3. Juni hat Willins U-Boot „Nautilus“ Neu-London (USA) verlassen, um über Provincetown zunächst nach Epibergen und von da zum Nordpol zu fahren.

Do X in Brasilien gelandet

„Do X“, das gestern vormittag zum Flug über den Atlantik gestartet war, ist heute auf der Höhe der brasilianischen Küste gelandet. Der Do X war eine Reihe von Aufschmelzungen in Umlauf gesetzt worden. Nach einer Weile aus Porto Praya ist der „Do X“ etwa eine Stunde nach seinem Start 60 Meilen von der Hauptstadt der Kap-

verlängerten Inseln entfernt ins Meer gestürzt. Das Unglück sollte auf die übergehende Belastung mit Brennstoffen zurückzuführen sein, die bereits den Start sehr schwierig gemacht habe. Die letzten Nachrichten von dem Witz des fliegenden Mannes von einem Kommando, dessen Mannschaft gelandet hatte, das Flugzeug schafften zu sehen.

Sensationeller Giftmord-Prozess

Vor dem Schwurgericht in Montpellier (Frankreich) begann unter großem Andrang der Bevölkerung ein sensationeller Prozeß, dessen Voruntersuchung in ganz Frankreich mit leidenschaftlichem Interesse verfolgt worden war. Es handelt sich um das Verfahren gegen den Zahnarzt Dr. Sage et de Bézier, der angeklagt ist, die beiden Frauen, mit denen er nachdringender verheiratet war,

der Verurteilung die ihm zur Last gelegten Verbrechen energisch geleugnet, obgleich seine Mutter selbst Verdacht gegen ihn hegt und obgleich die gerichtsarztliche Untersuchung der Schwester und der

und an seiner eigenen Schwester das gleiche Verbrechen verurteilt zu haben. Die Anklage ging von der Schwester aus, die durch das Einnehmen des Giftes förmlich verurteilt und schwachmüchtig geworden ist. Sie behauptet, daß ihr Bruder den Vergiftungsversuch an ihr unternommen habe, eine von ihr geborene Summe von 100 000 Franken nicht zurückzahlen zu müssen. Dr. Logot hat in

beiden Personen keine starken Anzeichen von Giftwirkung beobachtet. In Bezug auf seine Schwester behauptet er sogar seine Mutter der Täuschung der Tat, während er auf die Fragen des Untersuchungsrichters, wie seine beiden Frauen vergiftet habe, stets antwortet, er wisse das nicht. In der jetzigen Verhandlung beteuert der Angeklagte weiter seine Unschuld, aber doch nur mit ziemlich schwachen Argumenten. Der Tat unklar, wird mit einem neuen Schiff der Verteilung und der Zivilpartei 70 Zeugen zitiert worden sind.

Wie hoch war Bizard?

Professor Bizard und sein Assistent Dr. Ripser sind von Zürich aus, wo sie am Mittwoch eintrafen und von Lausanne begleitet beglückwünschten, am Donnerstag nach Genéve weitergereist. Die Fahrt nach Zürich hatten Bizard und Ripser im Flugzeug zurückgelegt; der bekannte Schweizer Flieger Mittelholzer hatte beide von Augsburg abgeholt. Auf einem nächtlichen Banquet, an dem u. a. auch die Angehörigen von Bizard und Ripser teilnahmen, machte Professor Bizard die sensationelle Mitteilung, daß die mitgenommenen zwei Barographen anscheinend nicht einwandfrei funktionierten haben, so daß vielleicht offiziell nur die Erreichung einer Höhe von 13 000 bis 14 000 Metern anerkannt werden wird. Am Quecksilberbarometer habe er jedoch 16 000 Meter zu verlässig abgelesen.

Im Segelboot nach der Südpol.

Der französische Weltumsegler Alain Gerbault, der mit einem Segelboot in zwei Jahren die Welt umfuhr, wird mit einem neuen Schiff, das dieser Tage vom Minister der Handelsmarine auf den Namen „Die weiße Tochter der Sonne“ getauft wurde, eine Reise nach der Südpol antreten. Das Boot ist 10,30 Meter lang, 3 Meter breit und besitzt einen Tiefgang von 1,83 Meter.

Paul Nikan verhaftet

In der Affäre der in Konstantinopel gestatteten Deutschen Auswanderungs-Aktionsgesellschaft Stuttgart ist jetzt neben dem Hauptschuldigen, Dr. Otto Raubach, auch dessen Bruder Paul Vrenken-Nikan verhaftet worden. Paul Nikan betreibt an dem Jannendamm der Stuttgarter Auswanderungs-Ges. jede Schuld.

Doppelte Todesstrafe beantragt

Auf die Mordstrafe erkannt. Vor dem Schwurgericht Frankfurt (Oder) wurde eine Familientragödie verhandelt, die sich im Drogen- und Arbeitervertrauen hatte. Die Arbeitervertrauen wurde des Mordes an dem Chemann Drang angeklagt, den sie beide, als er eines Radis wieder betraugt, in einen Graben gestürzt hatten, wo er den Tod fand. Der Staatsanwalt hatte gegen beide Angeklagten Todesstrafe wegen Mordes beantragt. Das Gericht erkannte auf Lebzucht und verurteilte die Frau zur Mordstrafe von fünf Jahren Zuchthaus, weil sie unter dem Zusammenleben mit ihrem Mann schwer zu leiden gehabt habe. Bewandvoll wurde als Mittäter gleichfalls zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

76 Häuser niedergebrannt

Wie aus Bfow (Rußland) gemeldet wird, sind bei einem Großfeuer 76 Häuser niedergebrannt. Die Entzündung des Brandes wurde auf einen schadhaften Schwelstein in einem Hause zurückgeführt, von wo aus das Feuer sich infolge des starken Windes auf den ganzen umliegenden Bezirk ausbreiten konnte.

Schlusssatz der Lichtenberger Familientragödie

Der furchtbare Kindermord in Lichtenberg, dem der zehnjährige Manfred Pöhlke zum Opfer fiel, hat seinen letzten tragischen Akt gefunden. Der Konradpöhlke wurde die Leiche einer Frau gefunden, die einmündig als Frau Pöhlke wiedererkannt wurde. Das aus der Wohnung verschwundene Ehepaar Pöhlke hat Frau Pöhlke zu ihrem Lode einer Nachbarin in Verwahrung gegeben. Einer Schwester der Frau Pöhlke war durch die Post ein Hofgerichtsbescheid zugegangen, nach welchem die Tat als ein Vergewaltigungsdelikt anzusehen ist.

Uralzeffs Testament

Im Dresdener Uralzeff-Prozess kam am Donnerstag das Testament zur Sprache, auf dessen Hinterlegung Uralzeffs Dresdener Gläubiger gedrängt hatten. Sie hatten Angst um Uralzeffs Leben, weil er so bedeutend viel im Auto spazieren fuhr. In diesem Testament, das der Angeklagte Uralzeff als „geradezu express“ bezeichnet, sicherte sich jeder der Gläubiger seinen Teil. Die Ehe, der Vater der testamentsamen Ura, nimmt der nationalsozialistische Angeklagte Bedenk für sich in Anspruch. Uralzeff hält diese Paterfamilias nicht für maßgebend. Er meint, wie er Bedenk kennt hätte der sich dann auch bedacht. In der Nachmittagsitzung kamen die seltsamen Bekundigungen des Dresdener Rechtsanwaltes Dr. Tzirk zur Besprechung.

Explosionskatastrophe. In einer chemischen Fabrik in Staffordshire (England) explodierte ein Pentamin mit über 200 000 Gallonen Inhalt. Ein Chemiker wurde tödlich, zwei weitere erlitten schwere Verletzungen.

Erwerbslosentragödie

Eine Erwerbslosentragödie spielte sich auf Hängen in dem Dorf Rittersdorf ab. Ein Erwerbsloser, der seinen Kinder und zwei Kindesbrüder zu versorgen hat, fand in der Nacht auf und kam, ohne daß die Familie es merkte, ins Hof. Als die Angehörigen am Morgen erwarnten, lag der Verätzter tot im Bett. Der Mann hatte sich das Leben genommen, da er seit längerer Zeit als Erwerbsloser angesehener war und nicht mehr wollte, daß seine Angehörigen von Hunger sterben sollte. Dies ist hier der dritte Fall in diesem Jahre, daß Erwerbslos sich das Leben nehmen.

Entsetzliche Tat

In einem Anfall von geistiger Unmündigkeit erschlug die Bauerstochter Meier in Hilingen am Donnerstagsmorgen ihre vier Kinder im Alter von zwei bis neun Jahren mit einer Axt. Der Vater befand sich, als die grausame Tat geschah, gerade beim Bierschinken. Die Frau wurde in eine Irrenanstalt gebracht.

120facher Menschenreiter. In Euphonia verlor der Neuchâtelmüller Klaus Hinrich Ringhoff, der im Laufe seiner 40jährigen Dienstzeit etwa 120 Menschen das Leben rettete.

Täglich Stratosphären-Aufstieg

Besuch im aeronautischen Observatorium Lindenberg

Währlich ist in der Sommerzeit der herrliche Schirmwägel in der Welt das Ausflugsziel von Hunderttausenden von Berlinern. Von hier sind es nur noch wenige Minuten Fahrt, dann tauchen schon die beiden hohen Turmspitzen des Staatlichen Observatoriums am Horizont auf. Zu ihren Füßen liegen verstreut die Gebäude, Schuppen und Werkstätte der Wetterdienststelle; unter schattigen Bäumen auch ein paar kleine Wohnhäuser — denn es sind etwa 30 Personen, die mit ihren Familien hier in dieser Anlage zusammen leben. Wir sind im Reich der Wetterpropheten angelangt.

Es stellt sich heraus, daß wir gerade zu einem Drahtenaufstieg zurechtfinden. Um Schatten der hohen Funkenlinie liegt die ganze Halle, in der ein paar Dutzend Drachen und Fesselfluggel aufbewahrt sind. Alle Größen und Formen sind vertreten, und an der Wand hängen in Reich und Lieb die Fesselfluggel, die bei den Ballons die empfindlichen Meßinstrumente tragen. Eben sind zwei Monteur vom Steigbügel beschäftigt, den größten Draht, der eine Tragfläche von 32 Quadratmetern hat, zum Aufstieg zurechtzumachen. An den Tragflächen des großen Drahtentwerfers wird der Masten mit den Meßinstrumenten befestigt. Er enthält neben dem Barometer und Thermometer einen Feuchtigkeitsmesser und einen Apparat, der die Windstärke aufzeichnet, einen sogenannten Anemometer.

Mit diesen Apparaten läßt man den Draht vier bis fünf Kilometer, je nach den Wetterverhältnissen, in die Luft steigen. Zu diesem Zweck sind an dem höchsten Punkte des Terrains das „Windenhäus“, in dem elektrisch angetriebene Winden den 16 Kilometer langen Draht auf- und abrollen. Da außerdem der ganze Bau auf einem Dreieckseln ruht und beliebig hin und her bewegt werden kann, ist der Aufstieg des Drahtens in jeder Windrichtung möglich. Inzwischen wird der Draht an dem Drahtgeflecht befestigt. Die Winde beginnen langsam den Draht abzurufen und die beiden Monteur schleppen den Draht ein ganzes Stück den Hügel hinunter. Dann ein Ruck — der Draht strafft sich

— zieht an; der Draht steigt kletternde in die Luft. Ein 80 m hoher Mast, der bis auf 500 Meter hoch — schwingt wie ein weißes Segel in der Luft und steigt dann schubel bei angedrehter Winde, bis er endlich klein und ungenügend hinter den Wollen verwindet. Und nur noch der von der Trommel tollende Draht verriet sein Dasein.

Unterdessen erhalten wir weitere Einblicke in die Arbeit moderner Wetterpropheten. Drei Hilfsmittel stehen ihnen zur Verfügung: Wetterbeobachtung zur Verfügung; bei Wind der Drahtenaufstieg, ein Windballon, der Fesselfluggel und endlich noch der Aufstieg von Freiballons. Mit ihrer Hilfe werden bis zu 20 Kilometer erreicht. In diesen Höhen verläßt dann der Gummiballon und die Meßinstrumente kommen im Fallsturm herunter, oft 80 bis 100 Kilometer von der Station entfernt.

Um dem Finger die Zubereitung an das Observatorium zu erleichtern, findet er in einem angenehmen Zweiten Aufstiegen, die die Zubereitung einer Beobachtung und ein ausgefülltes Telegramm.

In letzter Zeit hat man auch Versuche mit Kurzwellenbetriebe angestellt. Man läßt mit Freiballons einen winzigen Kurzwellenapparat aufsteigen, der dann selbständig der Empfangsstation die von der Wetterstation registrierten Zustandsangaben, die eine Beobachtungsmöglichkeit, die besonders bei meteorologischen Forschungen in unzugänglichen Polarregionen eine große Bedeutung erhalten wird. Außerdem aber sind dem Observatorium zwei Flugzeuge zu Beobachtungszwecken beigesteuert, die in Zempelhof stationiert, jeden Tag zu Beobachtungszwecken aufsteigen.

Ein kleiner Rundgang bringt uns durch alle Einrichtungen der Station. Auf dem gleichen Hügel, auf dem sich das Windenhäus befindet, stehen in kleinen Schutzhäusern die feinsten Meßinstrumente, die ein riesiger Entfernungsmeßer ermöglicht die Beobachtung von Lauf und Geschwindigkeit marfanter Wolkenfelder, in der Hauptstadt von Cirruswolken, daneben ist auf einem Dreiecksel ein Fesselfluggel montiert, mit dessen Hilfe man die Windstärken in den einzelnen Luftschichten mißt. Man läßt dann einfach kleine Ballons steigen und kann an ihrer Steigung die Windverhältnisse feststellen. Alle diese Beobachtungen werden an die Zentrale in Zempelhof weitergegeben, die sie sammelt und zum größten Teil durch den Staatsmeteorologen in Lindenberg bekanntmacht. Eine eigene Meßstation, die Licht und Kraft für die Wohnhäuser und Werkstätten des Observatoriums liefert, liegt auf der Beobachtungshöhe.

Aber wie weit läßt sich nun überhaupt das Wetter voraussagen? Der Leiter des Observatoriums sagt lächelnd mit den Achseln. Es sei außerordentlich schwer, für einen größeren Bezirk sinnvolle Wetterpropheten anzustellen. Die größte Wahrscheinlichkeit haben lokale Voraussagen, etwa für eine Stadt oder einen Kreis, der sich auf jahrelange Beobachtungen in derselben Gegend und auf gründliches Wetterkenntnis stützen. Zum Trost für alle englischen Gemüter, die dem Wetterbericht gewöhnlich ein tiefes Mißtrauen entgegenbringen, sei aber gesagt, daß nach Feststellungen der Kommission für Wetterpropheten etwa 80 Prozent aller Prognosen treffen. Freuen wir uns; für diese Proben prognostizieren die Meteorologen einen verhältnismäßig schönen und warmen Sommer! Ferienreisende mögen unbüßigt ihre Koffer packen. P.

